

Rebner Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Rebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabends mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Rebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtparlasse Rebra — Bankverein Atern.

№ 59

Dienstag, den 17. Mai 1932.

45. Jahrgang

Schicksal der Arbeitslosenversicherung

Vor der Entschcheidung des Reichskabinetts.

Berlin, 16. Mai.

Im Zusammenhang mit der Schlüsselberatung des Reichshausrats für 1932 wird das Reichskabinett auch über die weitere Gestaltung der Arbeitslosenversicherung eine Entscheidung zu fällen haben.

Gegenüber verschiedenen Gerüchten, wonach das Reichskabinett eine Aufhebung der Arbeitslosenversicherung beschließen werde, ist mitzuteilen, daß bisher ein solcher Beschluß nicht gefaßt ist, noch daß eine Ministerialvorlage einen solchen Beschluß zuläßt. Der Reichsarbeitsminister hat dem Kabinett eine Vorlage zum Bestimmen des Reichshausrats noch nicht eingereicht, wohl aber liegen eine Reihe von Vorschlägen der Referenten vor, sowie die Pläne, die vom Reichsparlamentarier Saemisch und dem früheren Arbeitslosenkommissionar Dr. Goerdeler stammen. Soweit sich bisher übermitteln läßt, wird der Jahresdurchschnitt der Arbeitslosen auf 5,5 Millionen geschätzt.

Soweit die Vorschläge Saemischs als die Goerdelerschen vor, daß die Arbeitslosenversicherung suspendiert werden soll.

Der Saemisch-Plan, der eine gewisse Leichtigkeit mit dem Vorwurfe des früheren Staatssekretärs Pöppel aufweist, setzt für die Dauer der Suspension keine Grenze. Er will eine einheitliche Reichsarbeitslosenhilfe den Arbeitssündern übertragen, die für die heutigen Forderungen entsprechend, demgemäß auf Grund individueller Bedürftigkeit durchzuführen hätte. Der Plan Goerdelers sieht die Suspension für ein Jahr vor. Hier hätte die Gemeinden die Forderung durchzuführen und ein Fünftel des Umfangs für die Arbeitslosenhilfe zu tragen. Nach Ablauf eines Jahres würde der Übergang der Verantwortung an die Gewerkschaften erfolgen.

Soweit sich feststellen läßt, sind innerhalb der Regierung nach der politischen und sozialen Seite hin erkennbare Bedenken, eine Suspension der Arbeitslosenversicherung zu beschließen. Welchen Zwang aber die wirtschaftliche und finanzielle Situation schließlich ausüben wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Wodurch Konjunkturschwächung?

Seit Beginn des Industriealters wechseln Aufstiegsperioden mit Perioden allgemeiner Geschäftskondition, allgemeiner Arbeitslosigkeit ab. Ein Ueberblick über die Ergebnisse der Konjunkturforschung zeigt, daß wir zum mindesten in der Gegenwart ein sicheres Urteil über den amangestiegenen Ablauf der Krise nicht zu formulieren vermögen, aber höchstwahrscheinlich heftiger als bisher, die annehmen, daß wir uns in der letzten Jahren sowohl hinsichtlich der faktualen Schwankungen als auch hinsichtlich des Konjunkturschwungs im engeren Sinne auf der absteigenden Linie befinden.

Alle wissenschaftliche Konjunkturforschung kann aber nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß seit über 30 Jahren der automatische Ablauf der Konjunktur durch immer härtere Eingriffe der Politik gestört worden ist. Die Politik ist nicht in der Lage gewesen, Stabilität an Stelle des konjunkturmäßigen Auf und Ab zu setzen, sie hat lediglich dazu geführt, diejenigen Kräfte, von denen nach aller Erfahrung eine Ueberwindung der jeweiligen Krise zu erwarten war, in ihrer Funktion zu hemmen und hat somit zu einer wesentlichen Verstärkung der wirtschaftlichen, psychologischen und politischen Wirkungen der Krisen beigetragen. An stärkstem Maße und mit den verhängnisvollsten Auswirkungen hat der Störungsfaktor Politik in der Nachkriegszeit gewirkt. Hierbei ist es zunächst ganz gleichgültig, ob die Politik bei ihren Eingriffen in der Wirtschaft sich in erster Linie von politischen, von Machtgesichtspunkten leiten ließ, wie das in dem System der sogenannten Friedensverträge und der Reparationszahlungen der Fall ist, oder ob, wie vor allem in Deutschland, die Politik glaubte, klüger zu sein als die immanente Vernunft der Märkte.

Selbstverständlich ist der Krieg vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet ein Wahljahr gewesen, und es ist selbstverständlich, daß die Beschäftigung eines großen Teiles der Menschheit mit der Herstellung von Kriegsvorräten und deren Anwendung über Jahre hindurch zu einer außerordentlichen Verarmung der Völker führen mußte. An der Tat hat die Vernichtung normaler Produktionszwecke während des Krieges zu einer ungeheuren Not geführt. Da diese Not aber in erster Linie die Völker der europäischen Zivilisation, also diejenigen traf, die über die höchste Intelligenz und die am besten ausgebildeten Produktionsanlagen verfügten, war es relativ leicht möglich, mit Hilfe der in Ueberflut vorhandenen Produktionsanlagen die Märkte aufzufüllen, die Weltwirtschaft wieder in Gang zu setzen. Für die Welt außerhalb Deutschlands, das infolge des Pariser Friedensvertrages, der Reparationen und der Inflation aus der allgemeinen Entwicklung zunächst ausgeschlossen war, ergab sich schon im Jahre 1925, d. h. sieben Jahre nach der Beendigung des Krieges, eine Produktionssteigerung von 15 Prozent gegenüber 1913, und da die Bevölkerung nur um 6 Prozent gewachsen war, eine allgemeine Steigerung des Wohlstandes. Nach der Währungsstabilisierung und nachdem im Gesamtplan zum ersten Mal eine unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten konstruierte Regelung der Reparationsfrage erfolgt war, nahm auch

Deutschland an dem allgemeinen Aufschwung teil. Wenn Deutschland im Sommer 1927 noch nicht annah eine halbe Million Arbeitslose zählte, so ist das vielleicht der deutlichste Beweis dafür, daß das Angebot an Arbeitskräften von sieben Millionen gegenüber 1913 im Gegensatz zur Meinung vieler Realisten Arbeitsplätze in Deutschland finden kann. Im Sommer 1927 haben sieben Millionen Menschen mehr gearbeitet als 1913, und ihre Eingliederung vollzog sich bei einem dauernden Steigen der Reallohne. Nun ist wieder behauptet worden, es habe sich damals um eine georgerte Konjunktur gehandelt, und diese Behauptung ist insofern richtig, als wir in der Tat Milliarden zum Ausland geflossen sind. Man muß aber diesen Milliarden die Reparationen gegenüberstellen, und die Tatsache, daß Reich, Länder und Gemeinden in den Jahren nach der Währungsstabilisierung ihre Ausgaben um Milliarden vergrößert haben, um zu erkennen, daß wir von Seiten der Politik gezwungen worden sind, das Geld für unsere wirtschaftlichen Aufschwung zum Ausland heranzuziehen. Im Konflikt mit der wirtschaftlichen Vernunft haben unsere ehemaligen Kriegsgegner den deutschen Kapitalmarkt erheblich geschwächt und unsere eigene Politik hat das übrige dazu getan, denn sie hat nicht nur allen möglichen sozialistischen und sozialistischen Ideen zuzustimmen und Ausgaben der öffentlichen Hand in einer geradezu erschreckenden Weise ausgedehnt, sondern hat sich auch die zur Durchführung dieser Aufgaben notwendigen Mittel durch ein Steuererhöhen beschafft, das nicht nur die Kapitalbildung gedroht, sondern kapitalvernichtend gewirkt hat.

In der hochkonjunktur haben wir gegen diese politischen Fehler gekämpft, aber die heutige Konjunktur hat keine Gelegenheit gehabt, an eigenen Weisheit die Folgen der Fehler zu spüren. Diese Gelegenheit haben wir jetzt in ausgiebiger Maße. Und es handelt sich jetzt für uns darum, daraus die richtigen Schlüsse für die Wirtschaftspolitik zu ziehen. Wenn schon in normalen Konjunkturzyklen der psychologische Faktor eine große Rolle spielt, so ist das gegenwärtig ein Zeichen der Vermengung von Politik und Wirtschaft in noch viel härterem Maße der Fall. Deshalb sind die Konferenzen an den Universitäten und in der Öffentlichkeit wichtig, weil sie auf ihnen die Frage entstehen, ob das Internationales der Welt wieder Vertrauen zu neuen Investitionen bekommen kann oder nicht. Deshalb ist für uns in der allerersten Linie die Entscheidung zu treffen, ob wir in unserer inneren Politik die Rückkehr zur wirtschaftlichen Vernunft und die klare Abgrenzung des geistig völlig berrückten Systems der Staatsintervention erziehen wollen. Denn das kann doch schließlich niemandem mehr verhehrt werden, daß die Anhänger der Staatsintervention angelehrt der Schwierigkeiten, die sie angeht haben, am Ende ihrer Weisheit angelangt sind. Sie haben abzureiten und Raum zu schaffen für eine Politik, die den wirtschaftlichen Individuum das überläßt, was zentrale Anstalten und Regierungsstellen nicht leisten können. Selbstverständlich wird diese Forderung nicht mit einem Schlag hundertprozentig verwirklicht werden können. Aber wenn man in der deutschen Wirtschaft erkennt, daß der starke Wille zum Kurswechsel vorhanden ist, wird man sehr schnell den Mut finden, die persönlichen und geschäftlichen Beziehungen für die Wirtschaftsförderung einzufrieren, die der Staat mit den bestmöglichen Beschaffungsprogrammen nicht leisten kann.

Der deutschnationale Kurs

Ein Schreiben Dr. Eugenbergs.

Berlin, 15. Mai.

Dr. Eugenberg hat an die Mitglieder seiner Partei ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Man frage mich in diesen Tagen: Warum schweige Sie? Ich stelle die Gegenfrage: Warum soll ich reden? Es ist jetzt zunächst ein Gebot der anderen zu reden und zu handeln. Wir haben im Augenblick das Recht des letzteren Wortes. Zu meinen Freunden oder möchte ich sagen: Für uns ist der Kurs einfach und klar. Wir sind heute alles weniger als reaktionär, sondern Wegweiser in eine wirkliche Zukunft. Wir sind die einzige wirklich konservative, nationalausbauende Staatsbürgerliche Partei oder richtiger Bewegung unseres alten Vaterlandes. Wir sind der einzig-wirklich feste Gegenpol der zerfallenen und zerfallenden und unsicheren Volkspartei mit Mutterboden, Heimat, Familie, Eigentum, Erziehung, Kaiserium, Glaube. Was jetzt im Verfall ist, ist viel mehr als das schwarz-rote System — es ist ein Jahrzehnten und Jahrzehnten um das wirkliche deutsche Volk gekämpft, das das System zerstört und zergerst. Was dahinter steht, ist eine Zukunft, die unsere Zukunft sein wird. Sie kommt so nahe: lechten Endes nicht auf ein wirkliches Deutschland verzichtet sein.

Österreichs Finanzlage

Hilferuf an den Völkerverbund.

Wien, 15. Mai.

Bundeskanzler Dr. Buresch teilte den Vertretern der vier Hauptmächte, Deutschland, England, Italien und Frankreich mit, daß die österreichische Regierung in einem längeren Schreiben an den Generalsekretär des Völkerverbundes den Bund um seinen Rat hinsichtlich der finanzpolitischen Lage Österreichs ersucht. Das Schreiben dürfte wohl

die Erzielung einer Art Stillhalteabkommen bzw. dahngehende Empfehlung des Völkerverbundes betreffen.

Der erste Teil des Schreibens behandelt die desienpolitische Lage, während der zweite die handelspolitische Folge des österreichischen Wirtschaftsproblems schildert. Der wichtigste Teil des Schreibens ist offenbar der, in dem gelangt wird, daß die Desinfektion Österreichs zu neuen Entscheidungen drängt.

Es werden zwei Möglichkeiten ins Auge gefaßt: Nämlich die Einstellung der Zahlung von Devisen für den auswärtigen Schuldendienst und der Verbrauch der vorhandenen Devisenvorräte. Die österreichische Regierung ist sich darüber klar, daß die Einstellung der Zahlung von Devisen für den auswärtigen Schuldendienst nachteilige Folgen für die finanzielle Lage Österreichs haben könne, wenn nicht die maßgebenden Stellen, insbesondere der Völkerverbund, eine solche Maßnahme als gerechtfertigt anerkennen.

Blutige Pfingsten in Japan

Revolutionäre Anschläge in Tokio. — Der Ministerpräsident ermordet.

Tokio, 17. Mai.

Am Pfingstsonntag wurden in Tokio eine Reihe von aufsehenerregenden revolutionären Anschlägen verübt, denen u. a. der japanische Ministerpräsident Inukai zum Opfer gefallen ist. Sieben als Marine- und Armeoffiziere verkleidete Revolutionäre drangen in die Wohnung des Ministerpräsidenten ein und feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab. Inukai wurde schwer verwundet. Man brachte den 76jährigen Ministerpräsidenten sofort ins Krankenhaus, wo er trotz einer Blutübertragung wenige Stunden später am Montag gestorben ist.

Gleichzeitig mit dem Anschlag auf Inukai wurden Anschläge auf die Bank von Japan, auf die Polizeizentrale, auf die Zentrale der Seimutai-Partei, auf die Witsu-Witsu-Bank, und auf die Wohnung des Außenministers Yoshizawa, des Admirals Suigai, des Oberstzeremonienmeisters Baron Sagashi und des Groß-Seegelehmehrs Graf Marino verübt.

Die sich das Attentat abspielte

Ueber den Anschlag auf Inukai teilte die S y n o p s e r t e der des Ministerpräsidenten folgende Einzelheiten mit: Sie bestand fast ausschließlich aus mehreren Schüssen auf Inukai. Die Attentäter eindringen. Verläufe von Dienern und Polizisten, sie aufzuhalten, waren vergebens. Inukai befand sich mit anderen Ministern im Zimmer. Die Schwiereitradier eilte zu ihm und bat ihn, zu fliehen. Er weigerte sich jedoch und trat den Eindringlingen entgegen, wobei er ihnen rief: „Schießt nicht auf mich. Ich werde eure Forderungen annehmen. Ihr dürft es nicht wagen, auf mich zu schießen.“

Der Führer der Eindringenden ließ sich jedoch nicht auf Unterhandlungen ein, sondern befahl, Feuer zu geben. Von mehreren Kugeln getroffen, fiel Inukai zu Boden. Die Attentäter flüchteten darauf zunächst in Automobilen. Wie noch bekannt wird, trug Inukai seit einigen Monaten eine höhere Waise, um sich gegen Anschläge zu schützen. Anfolgebefehlen jellten die Attentäter auch in erster Linie auf den Kopf des Ministerpräsidenten.

Die Verächter stellen sich

Nach dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten stellen sich 18 junge Leute freiwillig der Polizei. Es handelt sich um fünf Marineoffiziere, mehrere Armeoffiziere und Soldaten. Sie gehören sämtlich der Gesellschaft der schwarzen Drachen an, die auch „Lodeshgan“ genannt wird. Die Mitglieder dieser Vereinigung kämpfen gegen die neue Ordnung. Sie waren insbesondere mit der Politik der japanischen Regierung in der Mandchuriet und in Schanghai nicht einverstanden.

Gleichzeitig mit den Anschlägen wurden überall in der Stadt Flugblätter verbreitet mit Aufschriften wie: „Wieder mit den unreinen Elementen, lang lebe der Kaiser, beendet die Korruption der Politiker; nieder mit der Dignität der Finanzleute.“

Bei den verschiedenen Anschlägen und Bombenwürfen wurden ein Polizist getötet, sieben Polizisten, ein Offizier und drei Zivilisten verwundet.

Der Kaiser hat den Finanzminister Takahashi zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt.

Kabinettsitzung am Krantenbett

Nachdem der schwerverletzte Ministerpräsident Inukai ins Krankenhaus gebracht worden war, ordnete er an, daß an seinem Bett eine Kabinettsitzung stattfinden solle. Die Minister fanden sich auch sofort ein, doch konnte Inukai an den Beratungen nicht mehr teilnehmen, da er während der ganzen Zeit mit kurzen Unterbrechungen bettlägerig war. Das Parlament ist zu einer Sonderberatung einberufen worden. Man erwartet, daß das bisherige Kabinett der Ueberlieferung entsprechend zurücktreten wird.

Deutsche Tageschau

Hindenburg in Ostpreußen.

Reichspräsident von Hindenburg trat in Marienburg ein. Sein Entlangen wurde an dem Marienburg verlassenen Berlenow angehängt, der kurz nach 7 Uhr in Rosenberg eintraf. In Hindenburgs Begleitung befand sich Oberst von Hindenburg mit einem seiner Kinder, Frau von Hindenburg mit bereits fünf Töchtern in Reudke. Auf dem Rosenberg Bahnhof erbot der Direktor des Kreises und der Bürgermeister von Hindenburg den Willkommensgruß. Der Reichspräsident ließ nach kurzem Aufenthalt in den Kraftwagen und fuhr nach Friedland weiter.

Silberfests Clippes an den Reichspräsidenten.

Einen Silberfests der kaiserlichen Regierung an den Reichspräsidenten Dr. Brüning hat die kaiserliche Bundesregierung in einem Schreiben gerichtet, in dem sie darauf hinweist, daß die kaiserlichen Silberfests in der nächsten Zeit nicht mehr der Lage sein werden, den ihnen aus der Fürsorge für Erwerbslose ersatzfähigen Verpflichtungen nachzukommen. Sie würden demnach nicht mehr in der Lage sein, die erforderlichen Mittel zu decken und auch das Land vermöge nicht zur Hilfe zu kommen. Die kaiserliche Regierung erklärt weiter, daß ohne Verzug Reichsmaßnahmen notwendig seien, die in erster Linie den Gemeinden, aber auch den Ländern eine wirksame Hilfe auf dem Gebiete der Fürsorge zuteil werden lassen.

Einführung von Bergarbeitern in Ostpreußen beantragt.

Die Verwaltung der Donnersmarck-Gruben hat beim Demobismannschaftsamt den Antrag auf Entlassung von 1000 Bergarbeitern gestellt. Es handelt sich dabei um Bergschiffsmannschaftsmitglieder der Deutschen Grube, der Schießhöfen Grube, der Donnersmarck-Grube und der Müller-Schießhöfen. Außerdem sollen 50 Bergarbeiter entlassen werden. Die Verwaltung der Reichshütte-Grube in Elphine hat gleichfalls die Entlassung von 400 Bergarbeitern beantragt. Der Demobismannschaftsamt genehmigte jedoch nur die Entlassung von 285 Arbeitern.

Entscheidung über den Reichshausbau nach Pflingten.

Das Reichsministerium hat die Beratungen über den Reichshausbau und die damit zusammenhängenden Wirtschaftssagen fortgesetzt. In Regierungskreisen hofft man, die Arbeiten bis Donnerstag nach Pflingten abschließen zu können. Der Hausbau wird jedoch dem Reichshausbau des Reichstages ausgesetzt, der am 23. Mai aufgenommen tritt. Eine Entscheidung über die Befestigung der verschiedenen Ministerposten wird erst nach Pflingten fallen.

Ausbau der Altersversicherung.

Die preussische Regierung hat auf eine Entscheidung des Landtages mitgeteilt, daß ein Ausbauplan der Altersversicherung nach Maßgabe der Mittel beschleunigt durchgeführt werden sollte.

Donauaufschlag in München.

Die in Innsbruck im April begonnenen Verhandlungen über ein Donauaufschlag werden in dieser Woche in München fortgesetzt werden. Dort wird am 18. und 20. Mai eine Versammlung des Ausschusses der Finanzbehörden stattfinden. In erster Linie wird auf der Tagesordnung die Frage der Devisenbeschränkungen stehen. Dem Vorhinein des Ausschusses führt der Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Dr. Kurt Weigel, Generalberichterstatter für die jüngste Sitzung Vertreter bei der Internationalen Handelskammer, Owen Jones.

Für 25jähriges Kriegsgeldmoralatorium.

Die Führer der sieben größten Eisenbahnverkehrsunternehmen haben Präsident Hoover aufgefordert, ein 25jähriges Kriegsgeldmoralatorium zu erklären. Damit soll der Rückgang des Eisenbahnverkehrs im Verhältnis zur amerikanischen Leistung nach den Schuldverträgen herabgesetzt. Die Gesellschaften begründen ihre Forderung damit, daß die schismatische innere Wirtschaftslage radikale Maßnahmen notwendig mache.

Auslands-Rundschau

Neuer englisch-amerikanischer Handelsvertrag?

Nach unbefriedigenden ersten Verhandlungen zwischen England und Amerika über einen neuen Handelsvertrag bevorzugen, bei dessen Abschluß sich England zur Wiedereinführung der Kriegsgeldzuschüsse an Amerika bereitstellen würde. In amerikanischen Kreisen ist jedoch erklärt worden, daß bei den letzten Verhandlungen des Kabinetts über die Kriegsgeldzuschüsse kein Entschluß gefaßt sei, und infolgedessen liegt auch keine Befähigung für die Weltung vor, daß in England eine Zahlung wieder aufgenommen werde, einzeln, als Deutschland und die Alliierten an England zahlen oder nicht.

Entscheidung in Wien erst nach Pflingten.

Die Verhandlungen über die Regierungsvorläufe sind entsprechend dem Erlaß der Großpreußen auf nächste Woche vertagt worden. In der Zwischenzeit soll das Programm der kommenden Regierung aufgestellt und den beteiligten Parteien am Dienstag als Grundlage für die anschließenden Verhandlungen übermittelt werden. Döhlitz erklärte Reichsvertreter auf die Frage wie er die Ausschüsse der Regierungsvorläufe bemerte, er hätte kein Mandat schon heute niedergelegt, wenn er nicht einen günstigen Ausgang erwarten würde.

Englischer Protektionsvertrag in Moskau.

Die britische Regierung hat durch ihre diplomatische Vertretung in Moskau darauf hinweisen lassen, daß sich in letzter Zeit die kommunistische Propaganda in Indien stark vermehrt habe. Die britische Regierung vertritt den Standpunkt, daß diese Propaganda von Moskau aus getrieben werde, und daher einen Verbot gegen das Fernreisen zwischen Indien und Dombaleimiff obligatorische Vorkehrungen zu treffen. Die politische Kreise haben von einer englischen Beteiligung Moskaus an dem Vorkauf auf den französischen Staatspräsidenten gesprochen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Verbreitung derartiger Gerüchte wenig dazu angeht, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern.

Strenge Polizeimaßnahmen gegen Ausländer.

Die Ermordung des französischen Staatspräsidenten durch einen in Frankreich lebenden Ausländer hat die Regierung veranlaßt, strengere Maßnahmen für die Überwachung der Ausländer zu ergreifen. Am Ministerpräsidenten und zu diesem Zweck eine Sitzung statt. Die zur Beratung stehenden Fragen betreffen sich sowohl auf eine strengere Grenzüberwachung, Kontrollmaßnahmen für Ausländer, sowie die Einführung scharfer Strafmaßnahmen gegenüber solchen Ausländern, die die Aufenthaltbestimmungen übertreten.

8 092 004 Einwohner in Belgien. Der amtliche belgische „Moniteur“ veröffentlicht das Ergebnis der Volkszählung vom 31. Dezember 1931. Danach hat Belgien 8 092 004 Einwohner, mit jener 4 000 018 männliche und 4 091 986 weibliche.

Die neuen englischen Seidensolle von Unterhause angenommen. Die vom Haushausauschuß beschlossenen neuen Seidensolle wurden in der Sitzung des Reichstages vom Unterhause angenommen.

Ein Sonderwahllohn in Kappeln. Die sächsische Regierung hat beschließen, sämtliche Einwohnerviertel nach Kappeln mit einem fiktionalen Sonderwahllohn von 1 Prozent zu belegen.

Belgische Staatspräsidenten. In politischen Kreisen geht das Gerücht aus, daß Belgien beabsichtigt, das Amt des griechischen Staatspräsidenten zu übernehmen.

Ismet Paşa reist nach Italien. Ismet Paşa, der erst nach der Türkei zurückgekehrt ist, tritt am 22. Mai seine Reise nach Italien an, um der Einladung der italienischen Regierung Folge zu leisten.

Sitzung des Rates der Volkskommissionen. In einer Sitzung des Rates der Volkskommissionen wurde die Politik des Außenministeriums gebilligt und Kreistift, Witimono und Karahan das Vertrauen ausgesprochen.

Aus der Umgegend

Mebra, 17. Mai.

Abschied von Pflingten

Zwei Tage lang stand das Räderwerk still, ruhten die erschöpften Hände aus der Arbeit, blieben die Menschen fern von ihrer beruflichen Tätigkeit und feierten Pflingten. Wie immer sind diese zwei Tage viel zu schnell dahingeflogen, und nun heißt es wieder Abschied nehmen vom lieblichen Pflingstfest. Diesen Abschied von Pflingten feiern wir am dritten Feiertag. Zwar läßt an den meisten Stellen schon wieder die Maschine über Tag, aber der Abend ist noch nicht der der eigentlichen Feiertage, sondern er ist eben noch ein Stückchen Feiertag. Wenn die Feiern noch nicht erschöpft ist, geht man noch ein bißchen aus, trinkt unter blattbeladenen Bäumen sein Gläschen Bier und läßt es sich im grünen Garten nachschmecken. Nicht alle können es sich leisten, diesen dritten Pflingstag völlig untauglich zu begreifen; ihre Pflicht ruft sie in die Büros und Fabriken. Aber die Arbeit wird noch nicht recht schmecken. Das Pflingstfest muß erst in uns abklängen, muß irgendwie einen allmählichen Uebergang zum Montag haben. Der dritte Pflingstfeiertag ist es, der diese Brücke zwischen Feiertag und Arbeit baut. Denn ist es endlich gelöst, die Arbeit wieder zu tun, so ist es auch der Feiertag. Dieser oder jener wird mit Handrücken arbeiten, weil in einigen Tagen er wieder der Sommerurlaub beginnt, in dem man frei und unbedenkt von allen geschäftlichen Verpflichtungen und Berantwortungen frei sein will. Und dennoch sind dieser Gegenstand zwischen Feiertag und Arbeit darüber zu bestehen, daß eines so wichtig ist wie das andere. Wir müssen arbeiten, um leben zu können; aber wir müssen auch einmal ausspannen, um diese Arbeit nachher wieder mit erneuten Kräften und erhöhter geistiger Regsamkeit bewältigen zu können. Diejenigen, denen das harte Schicksal vielleicht schon seit Jahren völlige Untätigkeit beschied hat, werden das Kranzfest dieses Jahresdenks längst eingeschlagen haben, und die Pflingstfeier werden ihnen aus verstorbenen Gründen nicht das gewesen sein, was sie den Werktätigen sein konnten und sein mußten.

Nach Pflingten.

Wenn dieser oder jener in den Tagen vor dem Feste an seinen Bekannten die Frage nach den Aussichten fürs Pflingstwetter stellte, dann erhielt er als Auskunft ein beforgnisserregendes Aufgeklappt. Niemand traute dem Wettermacher etwas gutes zu. Heute, wo die beiden Haupttage hinter uns liegen, wissen wir, was an Pflingten los war. Daß uns zwei so schön, sonnige Tage beschied wurden, dafür sollten wir dankbar sein. Und wir sind es auch. Als am Morgen des ersten Feiertages die Sonne so freundlich und warm schien, da wurden in den meisten Familien folgende Resolutionsentscheidungen getroffen; hinaus ins Freie, laute die Marsch, bald begeben sich die Zirkeln mit Fußsängern, Altas und Rednerinnen, frohe Wanderlieder erklangen, auf den Bahnhöfen drängten sich die Menschen, jeder eilt, weil der Entschluß zu einer Reise erst früh gefaßt worden war. Noch lebhafter als auf den Bahnhöfen war der Verkehr auf unser schönen Wasserstraßen, der Anstalt. Hunderte von Booten ließen sich talabwärts von der Strömung treiben, frohe Wanderlieder dabei singend. Uns beacht, daß gerade der Wasserpost das höchste Wandern ist. Die meisten Bootsfahrer wollten am ersten Tage bis Freiburg fahren und von dort aus am anderen Morgen die Fahrt auf der Saale fortsetzen. Der zweite Feiertag war bezüglich des Wetters noch schöner als der erste und brachte demzufolge eine weitere Verkehrssteigerung. In den Ausflugsorten waren die Pflingstströme beängstigend überfüllt, Märkte und Bedienungspersonal schwärmten, während das Publikum tief: „Hier her, oder ihr sollt mal“. Das war also ein Fest, das mit einem Schloß die Pflingstzeit anfertigte, den Maß der Menschen anstach und — so dürfen wir hoffen — die Sorgen und den Mühsal verdrängte. Der Pflingstfest hat sich bewährt.

Gesellschaftsbesonderzüge.

Die Reichsbahn teilt mit, daß die den Besettern von Gesellschaftsbesonderzügen durch Abgabe von Sonderkarten ohne Beschränkung im Vorjahr gewährte aufgebührende Vergünstigung auch in diesem Jahre gewährt wird. Die Anzahl dieser Freikarten richtet sich nach der Beteiligung an der Sonderfahrt; es werden für je 100 bezahlte Sonderkarten zwei und bei mehr als 500 Sonderkarten für je weitere 100 drei Karten ohne Bezahlung abgegeben. Angefangene 100 werden hierbei als voll angesetzt. 3. B. werden bei einer Beteiligung von 650 Personen 16 Freikarten gewährt.

Die Ziehung der 22. Volkslotterier, die am 11. bis 13. Mai stattfinden sollte, ist mit Genehmigung des Ministeriums für Volkswohlfahrt auf den 15. bis 21. Juni verlegt worden.

Frühjahrs-Eber- und Bullenhörner.

Am Donnerstag, den 19. Mai, findet die Anforung der Juchter statt: Um 7.00 Uhr in Zeitz, 8.00 Uhr in Gardsdorf, 9.00 Uhr in Hoffen, 9.30 Uhr in Wittenberg, 10.00 Uhr in Schöneberg, 11.00 Uhr in Wittenberg, 11.30 Uhr in Wittenberg. — Die Ziehung der Juchter findet statt am Freitag, den 20. Mai 7.30 Uhr in Schöneberg, 8.45 Uhr in Wittenberg, 10.15 Uhr in Zeitz, 11.15 Uhr in Zeitz; ferner am Samstag, den 21. Mai, 8.15 Uhr in Gropzmann, 8.45 Uhr in Zeitz, 9.15 Uhr in Wittenberg, 9.45 Uhr in Wittenberg, 10.15 Uhr in Wittenberg, 10.45

Uhr in Wittenberg, 11.45 Uhr in Zeitz, 12.30 Uhr in Gardsdorf, 13.00 Uhr in Wittenberg, 13.30 Uhr in Wittenberg. **Mücheln-Werkzeug.** (Wittenbergische Zeitschrift.) Die Mücheln-Werkzeug hat am Freitag Vormittag gegen 1/10 Uhr einen Selbstmordversuch unternommen. An der Werkstatt ihres Mannes machte sie sich Lager aus Holzstücken und legte es mit Spiritus. Sie trug sich darauf und brannte es an. Innerhalb kürzester Schmerzen verbrannte sie an zahlreichen Stellen des Körpers. Nachher bemerkten den aus der Wohnung bringenden Rauch und brachen in die Werkstatt ein. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustand fortgebracht. Das Feuer konnte durch Hausnachbar schnell gelöscht werden, jedoch der materielle Brandschaden unermesslich ist. Das Motiv zur Tat ist wohl in religiösem Wahnsinn zu finden, denn die Frau hat schon wiederholt versucht, ihrem Leben ein gewaltsames Ende zu bereiten.

Artern. In der Nacht zum Freitag bemerkte der dienhabende Nachschaffner drei mit Gegenständen versehen besetzte Männer. Als diese sahen, daß sie bemerkt wurden, warfen sie ihre Bürde weg und flüchteten. Die Sachen stammten von einem Einbruch in dem Lagergebäude des Eisenmeisters Gude. Die Täter wurden erkannt und konnten verhaftet werden. Sie wohnen in Zeitz, 2 weitere Arbeiter, ebenfalls am Einbruch beteiligt gewesen, Personen, sind auch ermittelt.

Burgwenden. Jugendherberge. In unserer künftigen Schmäde und Jüme gelegenen kleinen Dörfchen ist in aller Stille eine Jugendherberge errichtet worden. Derselbe befindet sich in dem Gebäude des früheren Sägmehlers. Der ziemlich große obere Raum ist in drei Abteilungen eingeteilt. In der Mitte liegen zwei Festschlafzimmer, rechts und links davon sind die Schlaf- und Speisezimmer für Frauen und Mädchen. Küche und Backräume sorgen für das leibliche Wohl der wandernden Jugend. Für 34 junge Leute ist Platz zur Unterkunft. Die Wärme wird mit stromerzeugenden Wandheizkörpern versorgt. Den 3. Abteilungsraum hat sich der Denkschriftliche Handlungsgeschäftsvorbereitung; dieser Verband plant den nacheinander Teil abzulassen, von Schilf und Schlamm zu reinigen, um dort ein Schilfbauwerk zu errichten. — Wie wir weiter erfahren, soll die nächste Herberge auf der nördlichen Sandbüchel eingerichtet werden. Derselbe ist für reisende Erwachsene bestimmt.

Mücheln. Vom Städtchenmairie der St. Jakobswald wurde für Sonntag, 22. Mai, eine goldene Konfirmation vorbereitet. Da dies die erste derartige Feier ist, fallen daran auch die Konfirmanten der Jahre 1902 beteiligt werden. So weit die Adressen von Mücheln erlangten Konfirmanten zu ermitteln waren, sind Einladungen seitens des Pfarramts ergangen, die auch fast sämtlich zugehend beantwortet wurden; es haben jedoch noch einige Namen auf, deren gleiche Adresse nicht bekannt ist. Es ergeht die Bitte an diese, sich zu melden und am 22. Mai zur Teilnahme an der goldenen Konfirmation im Heimort Mücheln zu erscheinen.

Bad Landskron. Als Vorläufer der Goethe-Festien, die Ende Mai bis Anfang Juni in Bad Landskron stattfinden werden, veranstaltete am Montag der Vaterländische Frauenverein Halle in den historischen kleinen Bad einen feierlichen Radnachtsfest, dessen Mittelpunkt ein Vortrag von Frau Geheimrat Kern bildete. Im lauschigen Theater, dem einzigen aus jener großen Zeit erhaltenen, schilderte die Rednerin die Entwicklung Bad Landskrons, deren Höhepunkt die Einweihung des Theaters am 26. Juni 1802 bildete, zu der Goethe das Festspiel „Was wir bringen“ dichtete. Nach der Totenerleer für Schiller, deren Proben dieses Festes, lehrte er in tieferer noch Landskron zurück, dessen Bedeutung dann langsam sank. Geheimrat Kern behauptete das Theater vor gänzlichem Zerfall. Der von ihm gegründete Landskroner Theaterverein wurde es 1908 erneut mit der „Apollonie“, von Berliner Kräften gespielt, ein. Seitdem finden alljährlich Festspiele in Landskron statt.

Naumburg. Durch explodierendes Bohrer nachs verriet wurde ein helles Gasmauschaden, das hart gemordenes Bohrerwachs auf den herd erwärmen wollte. Beim Wegnehmen der Büchse explodierte das Bohrerwachs, und die Kleider des Mädchens gingen Feuer. Das Mädchen hat erhebliche Brandwunden erlitten.

Halle. Reichspräsident von Hindenburg hat an Geheimrat D. Eder folgenden Glückwunschschreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Geheimrat! Zu ihrem 80. Geburtstag wünsche ich Ihnen meine aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche aus. Ich gedenke dabei in Anerkennung der wertvollen Dienste, die Sie sich in langen Jahren als Vorstandsmitglied und zuletzt als Vorsitzender des Deutschen Naturvereins um das deutsche Naturstudium erworben haben. Möchte es Ihnen noch lange Jahre beschicken sein, sich in bester Gesundheit rüstend bei der reichlichen Arbeit Ihres Lebens zu erfreuen.“

Halle. Verbotene Abzeichen. In letzter Zeit haben sich die Anzeigen wegen Tragens der Abzeichen der aufgelösten SA und SS. stark vermehrt. Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß schon das Tragen der Abzeichen dieser aufgelösten Organisationen strafbar ist.

Schreditz. Für das Annehmen eines Fleißermeisters, das aus einem Wohnhaus mit Zubehör sowie einem 573 Quadratmeter großen Gelände besteht, wurden bei der Zwangsversteigerung 1500 Mark geboten. Der Zuschlag ist bis zum 1. Juni ausgelegt worden.

Miltzberg. Retordändler Ernst Spring ist jetzt von seiner Klarentzung völlig wieder hergestellt und hat das Training bereits aufgenommen. Damit befindet sich auch wieder gute Aussicht, daß Spring doch noch an den Olympischen Spielen teilnehmen kann.

Nordhausen. In Weidewerthe am 17. Mai traten die Angehörigen des Kulturbaues in Raitzrieder Nordhausen, Reichsflaggenpost Bergbau im ODL, zusammen, um feierlich über die von der Regierung geplante Verletzung der Arbeitszeit auf die 40 Stundenwoche im Bergbau zu beraten. Nach einem Referat von B. Weidewerthe, Berlin, wurde eine Entscheidung angenommen, in der die Bestrebungen einer generellen Herabsetzung der Arbeitszeit im deutschen Bergbau auf die 40-Stundenwoche zurückgewiesen werden, soweit diese Verkürzung auf 21 g e stellt ausgelegt werden soll.

Nordhausen. Das Rufführer-Bundesmitgliedessen 1932 findet in Nordhausen statt. An der Veranstaltung werden etwa 2-3000 Schützen teilnehmen. Am Freitag des Festes ist ein Festgala am Sonnabend, 30. Juni, durch die Straßen der Stadt.

Sanierung der Kommunalfinanzien

Eine Entschließung des Deutschen Landrentesages.

Weimar, 14. Mai.

Die Hauptversammlung des Deutschen Landrentesages nahm eine Entschließung an, in der festgelegt wird, daß eine Sanierung der Kommunalfinanzien nur möglich ist, wenn den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Lasten der Erwerbslosenfürsorge abgenommen werden.

Die in dem Poppi-Gutachten enthaltenen Grundgedanken werden begriffen. Seine Vorschläge zur Verwaltungsreform bedeuten sich zum großen Teil mit den Forderungen, die die Landrentei seit langen Jahren an die Gesetzgebung gestellt haben und unterliegen sie mit Recht auch dem Gesichtspunkt eines vernünftigen Finanzausgleichs aus.

Insbesondere wird dem Vorschlag zugestimmt, den Finanzausgleich von unten nach oben zu regeln und die Selbstverwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände durch ein bewegliches, ausreichendes Steuerhilfen zu stärken. Das Reich muß sich auf kommunalem Gebiet auf Rahmengesetze beschränken.

Das kommunale Aufwandsrecht zur Einkommen- und Körperschaftsteuer wird in Uebereinstimmung mit den freizügigen Gemeinden abgelehnt. Den Gemeinden leise die Gewerbe- und Grundsteuer zur ausschließlichen und selbständigen Ausübung zu überweisen. Daneben müsse den Gemeinden eine entsprechende Personalsteuer gegeben werden. Für die künftigen Beschäftigten wäre ein Ausbau der Bürgersteuer am zweckmäßigsten. Dem in dem Gutachten vorgeschlagenen System der Staatszuschüsse für besondere Aufgaben, insbesondere Landtrahnenunterhaltung, Schulwesen und Politik, ebenso wie dem Vorschlag allgemeiner Finanzumlagen wird zugestimmt. Grundbesitzliche Zustimmung findet ferner der Vorschlag zur finanziellen Neuordnung der Arbeitslosenhilfe, wobei aber eine Staffelung der Dotierung nach Wirtschaftsgebieten und Wohnstellen abgelehnt wird.

Die Zuteilung der einzelnen Steuerquellen müsse auf die Neuverteilung der Aufgaben Rücksicht nehmen. Den Landrenten als Vorkaufsrechtsträger leise neben ausreichenden eigenen Steuern schätzungsweise Finanzumlagen zu geben.

Es ledigtlich und im wesentlichen auf die Umlage zu verweisen, ist gerade bei ihrer härteren kommunalen Ausgestaltung verfehlt. Die Entwicklung müsse vielmehr umgekehrt dahin gehen, daß die Umlage wieder sehr viel härter nur Subventionen für bestimmte Zwecke zu erhalten werde. Der hiesige Landesverband ließ erklären, daß er sich der Entschließung fernhalte, weil er das Poppi-Gutachten grundsätzlich ablehnt.

Raubüberfall auf eine Gastwirtschaft

Ein Todesopfer.

Berlin, 15. Mai.

Kurz nach Mitternacht verließen vier Männer auf eine Gastwirtschaft in Marienfelde einen Raubüberfall, wobei einer der Gäste erschossen wurde.

Gegen 22 Uhr erschienen in der im Hause Großpöbereustraße 64 gelegenen Gastwirtschaft vier Männer, die im Vorhinein Plag nahmen und Karten zu spielen begannen. Kurz nach Mitternacht ließ sich einer der Männer auf den Tisch werfen, sprangen die Kartenpieler plötzlich auf, zogen Pistolen und stürzten sich auf zwei im Schankzimmer aufgestellte Registrierkassen. Da es ihnen in der Eile nicht gelang, diese Kassen zu öffnen, rissen sie sie kurzverhand an sich, führten mit vorgehaltenen Pistolen auf die Straße und entließen in einer Straßengasse, die in der Nähe gehalten hatte, als Gäste und Passanten vertriehen, den Räubern den Weg zu verlegen, gaben diese mehrere Schüsse auf ihre Verfolger ab. Der 52jährige Kaufmann Sauer, der neben dem Kassierwagen hergelaufen war, erhielt hierbei einen Durchschuß. Er ist im Landwitzer Krankenhaus bald nach seiner Entlassung gestorben.

Ein französischer Passagierdampfer in Flammen.

Wien, 16. Mai. Der auf der Fahrt von China nach Marseille befindliche 17000 Tonnern große französische Passagierdampfer „George Phillipar“ ist fünf Meilen von Kap Guardasui im Golf von Aden das Opfer einer furchtbaren Feuersbrunst geworden. Der Dampfer ist vollkommen verlassen und mußte aufgegeben werden. Über 600 Passagiere mußten in die Rettungsboote gehen und sind zum Teil von schnell herbeigekommen anderen Dampfern übernommen worden.

Sein Mündel

Originalroman von Rose Bernd

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Das lagert alle jungen Damen, ehe der Reichte kommt.“ erwiderte er heiser vor unterdrückter Erregung.
Ihre Augen leuchteten sich.
„Mir ist es ganz ernst, Herr Doktor — ach, ich bin Sie nicht nicht fort, ich brauche wirklich keine andere Gesellschaft, als die ich in Dorffeld finde.“
Er schüttelte beruhigend den Kopf, obwohl er selbst alles andere als ruhig war.
„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Sie nicht fortjähde, wenn Sie nicht selbst danach verlangen. Warum sollte ich mich einer so anmutigen Gesellschaft berauben? Und — vielleicht kann ich Ihnen etwas Interessantes mitzuteilen.“
Ihnen hatte es nicht sehr lieblich vor, wenn Sie mit in meiner Freiheit ein wenig Gesellschaft leisten und mit mir die Möglichkeiten einnehmen. Ganz sicher können Sie mich nicht, zumal je ja drüben im Turm ganz isoliert wohnen. Vielleicht ist Sie mir gar zuweilen ein wenig bei meinen Arbeiten.“
Sie atmete wie erfüllt auf und deutete die Hände aufs Herz.
„Oh, wie gern, wenn ich imstande sein werde.“
Vorausegesehen, daß es Ihnen nicht langweilig erscheint.“
Ihre Wangen röteten sich wieder.
„Ganz gewiß nicht, ich interessiere mich sehr für Ihre Arbeiten — für Ethik — und habe aus Ihrer Bibliothek die Bücher über Ethik gelesen,“ sagte sie ernst.
„Und — das war Ihnen interessant?“
„Sich — konnte ich mich dabei doch informieren, über das Band, in dem Sie weilten. Und das Herz hat mir oft angehtroll geflossen, wenn ich von den Gefahren las, denen Sie ausgesetzt waren.“
„So haben Sie also zuweilen an mich gedacht?“ fragte er mit verhaltener Stimme.

Eisenbahnunglück in Bremen

Drei Wagen des D-Zuges Köln—Altona entgleist. — Jezt Verunreinigt.

Bremen, 17. Mai.

Am zweiten Pfingstfeiertag gegen 12.50 Uhr ereignete sich kurz vor dem Hauptbahnhof Bremen ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 10 Personen, davon 3 schwer verletzt wurden. Von dem D-Zug Nr. 97 Köln—Altona entgleisten einige hundert Meter vor dem Hauptbahnhof der Speisewagen und ein Wagen zweiter Klasse. Der Zug war infolge des Pfingstverkehrs überaus stark besetzt.

Wenige Minuten nach dem Unglück war bereits der Hilfszug vom Hauptbahnhof Bremen mit Verletzten und Sanitätsmannschaften an der Unglücksstelle. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß sich infolge der starken Hitze die Eisenbahnschienen über das normale Maß hinaus durchgebogen hatten.

Der Zug zerritt in zwei Teile

Das Unglück ereignete sich in dem Augenblick, als der D-Zug die Eisenbahnbrücke passierte, die über die Schwachhäufiger Heerstraße führt. Die Fahrgäste wurden plötzlich durch einen heftigen Knall erschreckt. Der Zug zerritt in zwei Teile. Der vordere Zugteil konnte nach etwa 150 Metern von dem Lokomotivführer zum Halten gebracht werden.

Es ist ein wahres Wunder, daß der entgleiste Personenwagen erster und zweiter Klasse nicht die 15 Meter hohe Brückung hindurchgestürzt ist.

Nediglich dem Umstand, daß sich der hintere Teil des Wagens an dem Brückendeckel festhielt, ist es zu danken, daß der im übrigen völlig demolierte Wagen auf dem Bahnhöfen liegen blieb. Der Speisewagen laufe nach etwa 20 Meter weiter, wobei die rechte Seite des Wagens von dem Brückendeckel völlig abtrüffert wurde, auch der Speisewagen blieb glücklicherweise auf dem Bahnhöfen stehen, nachdem er aus den Schienen geworfen worden war. Wie heilig der Unfall war, geht daraus hervor, daß die Schienen völlig verformt und geknickt wurden, wobei sich Schienenenteile in den Speisewagen hineinbohrten.

Zwei Eisenbahnwaggons in der Nähe von Köln. Im Bahnhof Langenfeld entgleisten in einer Reihe vier Wagen eines Zuges, die das Hauptgleis Köln—Düsseldorf sperrten. Es entstanden erhebliche Zugsverspätungen. Einige D-Züge mußten umgeleitet werden. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden. — An der Strecke Grevenbroich—Neuß entgleiste bei der Einfahrt in der Richtung Kapellen—Wesselinghausen ein Güterzug mit sechs Waggons. Der Sachschaden ist sehr groß, jedoch kamen glücklicherweise auch hier Personen nicht zu Schaden. Das Gleis Neuß—Grevenbroich war für etwa sechs Stunden gesperrt, doch gelang es bald, den Betrieb einseitig wieder einzuleiten. Die Untersuchung über die Ursache ist im Gange.

Ausfluglerauto umgestürzt

Traglicher Ausgang einer Pfingstfahrt. — Sämtliche Teilnehmer tot oder verletzt.

Osterode, 17. Mai.

Ein Lieferkraftwagen unternahm am Sonntag nachmittag mit 28 Ausflüglern eine Fahrt von Goslar zur Sölschepfer bei Osterode. In einer der vielen Kurven zwischen Dammshausen—Wesselinghausen geriet der Wagen ins Schleudern und stürzte um, alle Fahrzeuginsitzer außer sich tragend. Vier von ihnen waren sofort tot. Die übrigen 24 trugen teils schwere, teils leichtere Verletzungen davon. Sie wurden ins Krankenhaus Clausthal-Zellerfeld eingeliefert.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von Köln. Ein mit fünf Personen besetztes Auto überfuhr die Bahngrenze an einer Steilwand, die nicht geschlossen war, wurde von einem Personenwagen angefahren und einige hundert Meter weit mitgeschleift. Die fünf Insassen waren auf der Stelle tot.

... und wieder Grubentatastrophe

Bisher fünf Tote?

Dortmund, 15. Mai.

Auf der Gede Dorffeld der Gesellschafter des Bergwerks A. G. ereignete sich ein schweres Fördererunglück. Aus unbekannter Ursache riß plötzlich bei der Einfahrt der Bergleute in die Grube das Förderseil, so daß beide Förderkörbe in die Tiefe saukten. Soweit bisher bekannt ist, beträgt die Zahl der Toten fünf.

Der weiltliche Korb der Förderer des Schachtes III

der Gede Dorffeld wurde dadurch seiltlos, daß die großen Muttern, die das Zwischengehäcch mit dem Förderkorb verbinden, auf bisher unerklärliche Weise losgerissen wurden. Beide Körbe, — der niedergebende wie der hochgehende, — fielen in den Schachtstumpf der 800-Meterhöhe. An dem aufgehenden Korb befanden sich fünf Bergleute, davon vier verdrücktet. Der Korb wurde in dem Augenblick seiltlos, als er bereits in die Hängebank eingedrungen und zum Stillstand gekommen war. Das in Frage kommende Zwischengehäcch wurde erst am Freitag terminmäßig von dem zuständigen Sachverständigen der Sprengungsstelle Bodum geprüft und in Ordnung befunden. Die auf dem Schacht befindliche gesamte Förderung ist in Ordnung, was dazu annehmen ist, daß der Betrieb nur kurze Zeit gestört sein wird.

Dortmund, 17. Mai.

Die fünf Todesopfer des Selbstmordunglücks auf Gede Dorffeld konnten in der Nacht zum Sonntag geborgen und zu Tage gefördert werden. Die Körper der Verunglückten sind fast bis zur Unkenntlichkeit verformt. Unfähig des schweren Unglücks hat Reichsarbeitsminister Dr. Siegelwald namens der Reichsregierung den Hinterbliebenen, der Verwaltung und der Betriebsverwaltung seine aufrichtige Teilnahme ausgesprochen.

Wie ein Augenzeuger berichtet, ereignete sich das Unglück, als der Korb, der vier der Verunglückten nach Beendigung ihrer Nachtschicht zu Tage förderte, am Schachtzugang ankam. In diesem Augenblick soll die sogenannte Königslange, an der das Förderseil befestigt ist, gebrochen sein, so daß der hochgehende Korb gleichzeitig mit dem niedergebenden Korb, in dem sich der Grubenführer Walter Land, in den 800 Meter tiefen Schacht tauchte und infolge des heftigen Anpralls vollständig zerrümmert wurde. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da das mit in die Tiefe gelungene etwa 100 Zentner schwere Förderseil von den Trümmern der Körbe entfernt und das Gebirge vor dem Abgleiten der Förderkörbe mit Schweißapparaten auseinandergetrennt werden mußte. Die nähere Ursache des Seilbruchs merdens des Korbes ist noch nicht geklärt. Sämtliche verunglückten Bergleute waren verdrückt.

Auf Gede Dorffeld 2/3 hat sich zuletzt vor fast genau haben Jahren, und zwar am 16. Mai 1925, eine schwere Schachtmeterexplosion ereignet, bei der 48 Knappen ihr Leben ließen mußten.

Reichsbanner sperrt Neuaufnahmen

Berlin, 14. Mai.

Die Bundespräsidenten des Reichsbanners teilte mit, die Bundesleitung ist im Besitz von Material, aus dem hervorgeht, daß bestimmte Kreise versuchten, Schutz und Protektion in das Reichsbanner zu erlangen. Obwohl das Reichsbanner nichts zu verbergen hat, ist von der Bundesleitung im Interesse der Glaubwürdigkeit der Organisation ab sofort Mitgliedsperre angeordnet, und die Bundesinstanzen haben Anweisung erhalten, sich bei in den letzten Monaten eingetragenen Mitgliedern genau anzusehen.

Urteil im Abgeordnetenprozeß

Strahler freigesprochen.

Berlin, 14. Mai.

Am Prozeß wegen der Zwischenfälle im Reichstagsverhandlungen der Vorsitzende des Schnellschiffenarchivs, Landgerichtsdirektor Dr. Major, folgendes Urteil:

Der Abgeordnete Strahler wird freigesprochen. Die übrigen drei Angeklagten Heines, Stegmann und Weigel werden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Verleumdung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten tragen, soweit Verurteilung erfolgt ist, die Angeklagten.

Der Vertreter der Anklagebehörde hatte gegen die Abgeordneten Heines und Stegmann vier Monate, gegen Weigel zwei Monate Gefängnis und gegen Strahler wegen wörtlicher Verleumdung 100 M. Geldstrafe beantragt.

Die Abgeordneten Heines, Stegmann und Weigel haben ihre Verteidigung beantragt, Verurteilung gegen das Urteil einzulegen.

Die Weiselaufnahme war mit der Vernehmung des Journalisten Dr. Kloß abgeschlossen worden. Dr. Kloß der verurteilt wurde, sagte aus, er sei im Restaurant beim Weien mit dem Wort: „Das ist der Kerl, der die Röhmbriebe verdrückt hat!“ angegriffen worden. Man habe ihm Schläge ins Gesicht verdrückt, so daß er vom Stuhl gestürzt sei. Im Seitengang sei er später auch noch mit Füßen gestoßen worden. Ob der Abgeordnete Strahler auch gelagelt habe, vermöge er nicht zu sagen.

„Naja, wissen Sie, daß ich Ihre Mutter einmal sehr geliebt habe — nicht nur wie ein Freund — sondern wie ein Mann die Frau liebt, die er an seine Seite stellen möchte?“
„Sie war zumungemein und harter ihm zum großen, erdrückten Augen an, bleich bis in die Lippen.“

„Geliebt? Sie haben meine Mutter geliebt?“ rief sie hervor.
„Er nicht, hielt ihre Hand noch immer fest und sagte ernst, von dem Wunsch befehle, dies Geheimnis nicht zuweilen sich und ihr Neuen zu lassen.“

„Ja, ich habe Sie geliebt und wollte Sie zu meiner Frau machen. Aber — Sie wies mich ab.“
„Er spürte, eine im Zittern über ihren Körper rann.“

„Das — nein — das habe ich nicht geahnt — das überreicht mich — bitte — lassen Sie mich jetzt gehen — ich möchte allein sein.“

Sie erhob sich und wollte davonlaufen. Er sah, daß sie bis ins Ankleide erstickt war und hielt sie fest.

„Naja, Naja, jetzt lasse ich Sie nicht fort, nicht so, mit diesen erdrückenden Augen. Sie müßten erst diesen Schreck vermeiden. Kommen Sie, sehen Sie, ich wieder nicht, ich will Ihnen das alles erzählen. Sie Mutter war eine anständigswürdige Frau — aber ich würde ihr Recht, als sie mich abwies. Sie tat es mit ironischen, spöttischen Worten — um mich möglichst schnell von meiner Liebe zu kurieren. Erst in Ihren letzten Schrecken an mich, in dem Sie mich zu Ihnen rief, daß Sie mich geliebt, warum Sie meine Frau nicht werden konnte.“

„Sie hatte geglaubt, daß Ihre Mutter viel, viel jünger sei, Sie sah immer so viel jünger aus. Ich selbe Ihnen gelegentlich den Brief, den Ihre Mutter an mich schrieb. Er wird alle vorübergehenden aus Ihrem Körper vertreiben, die Sie sich vielleicht darin festhalten können.“

„Nüßsam sagte sie ihm.
„So haben Sie sich meine nur aus Liebe zu meiner Mutter angenommen — Sie — Sie lieben Sie noch immer?“
„Können schüttelte er den Kopf.“

(Fortsetzung folgt.)

350 Jahre Universität

Die Jubelfeier in Würzburg.

Würzburg, 14. Mai.

Ganz Würzburg war auf den Beinen, als sich aus Anlaß der Universitätsjubelfeier der Festzug der Studentenschaft zum Zuge durch die Straßen bildete. Es folgte anschließend in der Endwingshalle der Festkommers der Würzburger Studentenschaft. Kommissar Rupprecht von Bayern hatte seine Glückwünsche zu der Feier übermittelt. Die Festrede hielt Ministerialdirektor Dr. Bauer-Schmidt, der hervorhob, daß die Studentenschaft aus der Vergangenheit zu lernen habe und vor allen Dingen deren Gebenken müsse, die ihr Leben auf dem Felde der Ehre gelassen haben. Weiter sprach Ministerpräsident Dr. Seld, der die Mahnung erteilte, die studentische Jugend habe in erster Linie zu studieren. Sie habe nicht nur Rechte, sondern vor allen Dingen auch Pflichten. Wer Führer sein wolle, müsse erst gelernt haben, Führer zu werden. Dazu gehöre vor allem Selbstdisziplin. Der Rektor der Universität, Professor Dr. Furtw, übermittelte die Glückwünsche der Universität und ermahnte die Studenten, dafür zu sorgen, daß wieder, wie in alten Zeiten, der gute Geist erlaube. Zum Schluß des Abends sprach Dr. Gdener, der erklärte, er habe auf allen Seiten feststellen können, daß das deutsche Volk in die Beweisaufnahme eingetreten, und der Kaufmann Zwingel vernommen sowie die protokollierte Aussage eines auswärtigen Zeugen vorgelesen werden. Mittwochs nach Pfingsten wird Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weissenberg sein Plädoyer beenden, am darauffolgenden Freitag wird Staatsanwalt Jaeger den Stadtbaukomplex behandeln.

Die Plädoyers im Sklarek-Prozess

Strafanträge am 23. Mai.

Die Plädoyers der Staatsanwaltschaft im Sklarek-Prozess werden sich etwas länger hinziehen, als man ursprünglich angenommen hatte. An der Freitagssitzung ergriß wiederum Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weissenberg das Wort, der sich mit den Beziehungen der Sklareks zum Berliner Magistrat befaßte. Am Pfingstsonntag, am 100. Verhandlungstage, in diesem Prozeß, wird nochmals in die Beweisaufnahme eingetreten, und der Kaufmann Zwingel vernommen sowie die protokollierte Aussage eines auswärtigen Zeugen vorgelesen werden. Mittwochs nach Pfingsten wird Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weissenberg sein Plädoyer beenden, am darauffolgenden Freitag wird Staatsanwalt Jaeger den Stadtbaukomplex behandeln.

Am Sonntag, den 23. Mai, wird Oberstaatsanwalt Freyzer von Steiräder zum Strafmaß plädieren und Strafanträge stellen.

Mißglückter Atlantikflug

Der amerikanische Flieger abgestürzt.

London, 15. Mai.

Der amerikanische Flieger Dr. Reichers, der zu einer Ueberfliegung des Atlantik von Harbour Grace (Neufundland) aufgeflogen war, stürzte in der Kaufmannsstraße des Sonntags etwa 50 Seemeilen von der irischen Küste entfernt mit seinem Flugzeug ins Meer.

Er wurde von dem Passagierdampfer „Roosevelt“, der sich auf der Fahrt von Queenstown nach Newport befindet, und einer geborgenen Flotille und leichten Zerstörern aufgelesen. Infolge des hohen Seeganges konnte die Wäsche nicht gerettet werden. Der Absturz ist auf die Beschädigung eines Flügels und der Benzinzufuhr sowie auf den ausgehenden Benzinmotor zurückzuführen. Wie der Kapitän der „Roosevelt“ in einer drahtlosen Meldung mitteilte, erfolgte die Rettung etwa 47 Seemeilen von dem Falmouth-Leuchtturm entfernt. Der Flugplatz von Baldonne bei Dublin war während der ganzen Nacht von Scheinwerfern beleuchtet, da die Ankunft Reichers dort in den frühen Morgenstunden erwartet wurde. Das englische Luftfahrtministerium hatte im Westen Irlands schwere Stürme gemeldet.

Hohe Strafen für die Zuchthausmutter. Mit ganz außergewöhnlichen Strafen sind die Gefangenen des Dorimore-Zuchthauses bestraft worden, die vor einiger Zeit sich

des Zutritts gegen die Gefängniswächter schuldig gemacht, sie tödlich angegriffen und einen Teil des Gefängnisses durch Brandstiftung zerstört hatten. Die Strafen belaufen sich insgesamt auf 99 Jahre und acht Monate. Der Mörderführer erhielt 12 Jahre Zuchthaus. Zwei andere Angelegte sind mit je zehn Jahren, drei mit je acht Jahren Zuchthaus bestraft.

Reisenfeuer in einer amerikanischen Stadt. In der Stadt Kingman (Maine) vernichtete ein Brand das Rathaus und 80 Häuser. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Die Herbeibringung der Feuerwehren aus den Nachbarorten wurde dadurch verzögert, daß das Postamt gleich zu Beginn des Brandes eingeschlagen wurde, so daß alle Drehverbindungen gestört waren.

Neue Ermittlungen in der Lindbergh-Angelegenheit. Die Polizei versucht die Beziehungen der Entführer und Mörder des Lindbergh-Kindes zu der Verdorferbande festzustellen. Die Oberst Lindbergh um 50.000 Dollar betrogen hat. Man konnte nämlich einwand feststellen, daß das Nachthemden und die zwei Sicherheitsmatten, die den Mittelsleuten Lindberghs zur Zahlung des Lösegeldes von den angeblichen Entführern als Legitimation ausgehändigt worden sind, von dem Lindberghkind stammen. — Präsident Hoover sandte den Eltern des ermordeten Kindes ein Beileidstelegramm, dessen Inhalt jedoch nicht bekanntgegeben wurde. Die Leiche des Lindbergh-Kindes ist von Trenton nach dem Friedhof Roseville bei Linden (New Jersey) überführt worden.

Das Lindbergh-Kind tot aufgefunden

3 Kilometer vom Elternhaus entfernt.

New York, 14. Mai.

Der Gouverneur von New Jersey macht die sensationelle Mitteilung, daß nach einem Bericht der Ortsbehörde von Montrose im Staat New Jersey das Lindbergh-Kind in der Nähe der Villa seiner Eltern tot aufgefunden worden sei.

Die Leiche wurde von einem Regier entdeckt. Als er auf seine Entwürfe auf der Straße entlanglief, bemerkte er etwa 3 Kilometer vom Hause Lindberghs entfernt am Straßenrand einen Kinderfuß aus einem Blätterhaufen herausragen. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die die Leiche in Verneigung übergegangen Leiche an den Resten der Kleidung als die des Lindbergh-Kindes feststellte. Die Leiche wurde zur Untersuchung nach Trenton übergeführt.

Wie die Leiche entdeckt wurde

Auf die Nachricht von dem Auffinden der Leiche seines Kindes ist Oberst Lindbergh wieder auf sein Gut bei Hopedale (New Jersey) zurückgekehrt. Er hat an einem anderen Ort mit Vertretern von angeblichen Entführern Verhandlungen geführt. Dr. Condon und Mr. Curtis, der Boobisbauer, die die Verbindung zwischen Lindbergh und den angeblichen Entführern vermitteln, wurden auf Befehl der Staatsanwaltschaft übergeben werden, um dieser ihr Informationsmaterial über die Entführer zu übermitteln.

Der Polizeichef erklärte, daß jetzt mit den Zwischenmännern etwas schärfer verfahren werden könne, nachdem das Lindbergh-Baby tot aufgefunden worden sei. Man hofft so, die Verfolgung der Entführer besser betreiben zu können.

Die Polizei hat eine „bestimmte Gruppe von Personen“ in Verhaft, deren Verhaftung beabsichtigt. Die Kinderwächterin Betty Cow, hat endgültig die Forderungen, die man an der Leiche des Kindes fand, wiedererkennen können. Aber der Beamte, der die Todesurteile feststellen hat, erklärt, daß von der Quantifizierung der Leiche durch die Wächterin noch nicht voll befriedigt sei. Infolgedessen werde sein Bericht über die Todesurteile an einem „unbekannten Kinde“ gemacht werden. Sollte jedoch die Lindbergh-Familie das Kind als das ihre beanspruchen, so soll die Leiche als diejenige von Augustus Lindbergh freigegeben werden.

Dr. Philipp Vaningen, der das Kind noch etwa 12 Tage vor der Entführung unterjocht hatte, hat endgültig die

Leiche als diejenige des Lindbergh-Babys wiedererkannt. Zwei andere Verle sind seiner Misset.

Sie erklären, daß die Wunde an der linken Seite des Schädels, die etwa 2,5 Zentimeter Durchmesser hat, von einem Schlag mit einem Stein oder einem anderen Gegenstand herrierte, oder daß das Baby aus einem Automobil herausgeworfen sein muß. Die Leiche müsse etwa zwei Monate im Freien gelegen haben, so daß die Mähdigkeit besteht, daß die Entführer des Kindes sich seiner entledigen, als sie fürchteten, entdeckt zu werden.

Der Negerschaffner William Allan,

der die Leiche gefunden hatte, erklärt, daß sein Lastkraftwagen mitten im Walde eine Banne hatte. Während kein weißer Begleiter bei dem Wagen blieb, begab er sich in den Busch, und sah einen Körper im Dicksch. Er habe gedacht, es sei ein Baby, dessen einer Fuß aus dem Boden heraussehe. Offenbar sei etwas Erde um die Leiche herum angehäuft worden. Er ließ die Leiche unberührt und begab sich auf die Suche nach dem Polizeichef, der bald darauf in einem Freizeitarbeiter gefunden wurde, und nahm die Leiche mit nach dem Fundort mit.

Eine gewisse Tragik liegt darin, daß erst vor kurzer Zeit Angehörige der Post dort für die Suche nach dem Kinde Telegraphenbrüche gelegt und ganz in der Nähe der Stelle, wo die Leiche gefunden wurde, gearbeitet hatten. Eine der ersten Personen, die von der Auffindung der Leiche verständigt wurden, war Präsident Hoover. Frau Lindbergh, die der Niederkunft eines anderen Kindes entgegenhielt, wusch die Handfläche von der Staubung der Leiche mit zentraler Ruhe auf. Die Mutter des Verstorbenen Lindbergh ist jedoch völlig zusammengebrochen.

Schüsse in ein Verkehrslokal

Ein Tozer, vier Verletzte.

Berlin, 14. Mai.

Wie das Berliner Polizeipräsidium bekanntgab, wurden durch die geöffnete Tür in das in der Gürtelstraße zu Berlin gelegene Lokal von Straße plündern mehrere Schüsse abgefeuert.

Dabei wurde von den im Lokal anwesenden Gästen der 53 Jahre alte Metzgermeister Karl Bestler durch einen Rückenschuß tödlich verletzt. Der 46jährige Gastwirt Ernst Kerschke erhielt einen Kopfschuß. Anwesende wurden noch ein Mann und zwei Frauen schwer verletzt. Die Nordkommission der Politischen Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Wie verlautet, handelt es sich um einen politischen Mordanschlag, da in dem Lokal Nationalsozialisten verkehrten. Großfeuer in Leipzig. Am Samstagabend der Gustav Tiede L.-O., Stempelmaschinen, Nähmaschinen und Spielwaren in Leipzig, ist ein Großfeuer ausgebrochen; das Feuer hat einen wesentlichen Teil der Fabrikanlagen und des vorhandenen Lagers vernichtet. Das Feuer ist um überraschend ausgebrochen, da der im Fabrikgebäude mit seiner Familie wohnende Hausmeister durch einen Polizeibeamten gemeldet werden mußte, um sich rechtzeitig vor den Flammen in Sicherheit bringen zu können.

Starker Gasausbruch im stillgelegten Kottbergwerk. Auf dem seit 1924 stillgelegten Kottbergwerk „Carlshund I“ in Groß-Röhden am Samstag erfolgte ein Gasausbruch, der die auf dem früheren Bergwerksgebäude wohnenden Leute in große Aufregung versetzte und sie veranlaßte, schnellstens ihre Wohnungen zu räumen. Die Gasentwicklung war so heftig, daß die Mauerung von zwei Stellen, d. h. viele Kubikmeter Erdmassen und Gestein, die 50 Meter weit über das Gelände geschleudert wurde. Das donnerartige Geräusch dauerte etwa 10 Minuten an und war von starker Rauchentwicklung begleitet.

Seinen Vater im Streit erschossen. Der Metzger Albert Heintzig geriet auf dem Dortmund Schlachthof mit seinem 25jährigen Sohn in Streit, in dessen Verlauf der Sohn zum Messer griff und seinem Vater einen tiefen Stich in den Kopf beibrachte. Der Vater war sofort tot. Der Täter begab sich dann zu der nahe gelegenen Polizeiwache und stellte sich freiwillig.

Sezinger kostet nur 1 Pfennig
 bei 20 Grad Wärme wirkt
HEZINGER
 bei 20 Grad Wärme eine Stunde
 Feuerung für 80 cbm Raum
 zu 18 Grad mäßige Wärme,
 Tag und Nacht. Es besteht
 aus 1000 Kacheln u. Referenzen,
 von keinem anderen System zu
 überbieten. Gleichzeitig eine
 überaus hohe und beste
 Heizung und Beheizung.
Sezingerwerke
 Gismühlstr. 1, Sa.
 Telefon 2039 (Begr. 1890)

Wie der Garten Freude macht!

Gemüse, Beeren, Blumen	von Meter u. Stücker (mit 82 Abbildungen)	2.50
Immerwährender Gartenkalender		-.50
Garten-Jahresplan		-.50
Balkon u. Fenster im Blumenstimmung		-.35
Die Krankheiten der Obstgewächse		-.70
Schnitt des Kernobstes		-.35
Die Entwürfe in Haus, Hof und Garten		-.70
Volkstümliche Wetterkunde		-.35
Zimmerpflanzen und Balkonblumen		-.50
Gärten, die Spaß machen		-.85
Blumen, unsere Freude		-.90
Kakteen und ihre Pflege		-.85

Vorrätig bei
Walter Scharf, Nebra a. U.

Schlankheit
 erzielen Sie über Nacht durch
 süßlich-Einreiben ohne Hungerkur.
 Auskunt kostenlos!
 Sanitas-Depot, Halle (Saale) 288R

Nichtraucher
 Garantiert in 3 Tagen!
 Auskunt kostenlos!
 Sanitas-Depot, Halle (Saale) 288T

Mantholz-Listen
 Hobeldielen • Stabretter
 Schalretter • Dadlatten
 Tischlerretter in Kiefer u. Fichte
 Bayerische und Polnische Kiefer
 Zaunsäulen u. -Latten
 Thüringer Holzwerke, Rodleben
 Gottschalk & Sauer
 Fernruf 263 Am Bahnhof

Drucksachen
 liefert prompt und preiswert die
 aller Art für alle Geschäftszwecke für jeden Privatbedarf in besten Ausführungen
Buchdruckerei Wilh. Sauer

Sezinger
 flucht
 Kottberg
 führen mit beträchtlichem Vorrang im gesamten mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet!
 Weltaus größte Auflage, ca. 150.000
 weitestaus größte Anzeigenraum, größter Bestand an Familien-, Klein-, Fremdenverkehrs-Anzeigen aller mitteldeutschen Zeitungen
 Danach:
 Bestes Werbemittel — unerfälschte Leserschaft!
Insertieren bringt Gewinn



Das Leben im Wort

Nr. 20



Unterhaltungsbeilage



1932

ROMAN VON
LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

Die letzte Kurve

4. Fortsetzung

„Ankas Auto ist beschädigt, da müssen sie die Bahn zur Heimfahrt benutzen. Auf dem Bahnsteig fluten die Menschen hin und her. Züge kommen und gehen. Kellner und Zeitungsverkäufer schreien um die Wette. Der Gepäckträger hat ihre Koffer in einem Abteil zweiter Klasse verstaут. Es ist wenige Minuten vor Abfahrt des Zuges. Anka und Brita sind noch einmal ausgestiegen, um sich einige illustrierte Blätter zu besorgen. Zwei Touristen, die mit Eispickel und Nagelschuhen aus dem Karwendel kommen, haben ihren Apparat aufgestellt, um zum Abschied sogar noch das Münchener Bahnhofgetriebe zu photographieren. Der Zugführer geht an den offenen Türen entlang, und der Schaffner ruft: „Einsteigen!“

Anka hat eben den Fuß auf das Trittbrett gesetzt, als eine eiserne Faust sie am Handgelenk packt und sie zurückreißt. Brita schreit auf. Hinter ihnen steht Lars Eiksen. Sein Gesicht ist fahl und entstellt, seine Zähne schlagen wie im Fieber aufeinander. „Sie dürfen mit dem Zuge nicht fahren, gnädige Frau. Um Gottes willen!“

Anka macht ein unwilliges Gesicht und versucht, sich loszureißen.

„Was fällt Ihnen ein, Herr Eiksen! Wo kommen Sie überhaupt her? Sofort lassen Sie los, der Zug geht ja gleich ab!“

Lars Eiksens Wern an den Schläfen sind gespannt. Seine Augen flackern wild. Er hat Anka Dbring nun auch mit der anderen Hand gepackt und reißt sie auf den Bahnsteig zurück. So hart hintenüber, daß sie fast gefallen wäre.

Brita stürzt der Freundin zu Hilfe. „Ich bitte Sie, Herr Eiksen, sind Sie wahnsinnig geworden?“

Menschen sammeln sich an. Aus allen Wagenfenstern sehen Neugierige.

Der Beamte mit der roten Mütze hebt die Hand. — Ein Pfiff. — Der Zug setzt sich langsam in Bewegung.

„Unsere Koffer!“ schreit Anka. „Mein ganzes Gepäck! Ich muß doch mit!“

Brita steht fassungslos, wie erstarrt. Die letzten Türen schlagen zu. Der Zug fährt aus der Halle. Jetzt läßt der feuchende Mann Anka Dbrings Handgelenke frei.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau. Ich wollte Ihnen nicht wehe tun.“ Er wischt sich den Schweiß von der Stirn, er ist ohne Gut. — Anka ist außer sich.

„Wie wollen Sie sich rechtfertigen? Da fährt mein Zug mit all meinen Sachen! Ich werde in Berlin erwartet, habe Zimmer bestellt. Es ist einfach unerhört!“

Brita fängt an zu weinen. Ihr ist die Sache unheimlich geworden. Beamte werden aufmerksam. Treten hinzu, fragen nach der Ursache und dem Zusammenhang des Ganzen. Lars Eiksen steht immer noch fahl und mit flackernden Augen. Er hat beide Fäuste gegen die Brust gepreßt und starrt dem davongefahrenen Zuge nach. Sein Atem keucht. Als er die Menschenansammlung sieht und alle die erstaunten Gesichter, kommt es wie ein Erinnern, — ein Zusammenreißen über ihn.

Er neigt sich leicht vor der zürnenden Anka, und seine dunklen Augen tun Abbitte wie ein demütiges Kind.

„Ich hole Ihnen die Erklärung sofort aus dem Wartesaal, gnädige Frau. Gedulden Sie sich einen Augenblick.“ Und schon ist er durch die Sperre zu einem der Wartesäle geeilt.

Anka und Brita sehen sich an. Sie stehen vor einem Rätsel. Brita wischt schnell die Tränen, die ihr vor Schreck so plötzlich kamen, aus den blauen Augen und muß jetzt lächeln.

„Ist das nun ein Dummerjungenstreich, oder sitzt dein Mann dahinten im Wartesaal und hat ihn beauftragt?“

Anka zuckt die Achseln. Sie ist sehr böse.

„Wir wollen ihm langsam nachgehen. Er wird ja gleich zurückkommen und uns alles erklären. Ich kann mir nicht denken, daß Herbert hier ist. Er ist nie für Ueberraschungen gewesen. In welchem Wartesaal ist Lars Eiksen gegangen?“

„Da gerade vor uns, erster Klasse. Komm, wir gehen ihm entgegen. Denn ich bin ja zu neugierig, was dies Ganze soll!“ Anka und Brita gehen langsam und kopfschüttelnd Lars Eiksen nach. Die Neugierigen zerstreuen sich wieder. Aber im Wartesaal finden sie ihn nicht. Auch nicht im zweiten und dritten. Sie suchen den ganzen Bahnhof ab. Sie warten und warten. Lars Eiksen kommt nicht wieder.

* * *

Herbert Dbring steht am warmen Kachelofen im Wohnzimmer seiner alten Mutter und wärmt sich die Hände. Frau Dbring sitzt am runden Tisch im behaglichen Schein der großen Lampe. Sie liest die Abendzeitung.

„Oh, Herbert, hier ist schon wieder ein Eisenbahnunglück gewesen. Man vermutet ein Attentat. Das ist doch aber schrecklich. So etwas passiert jetzt gar zu oft. Der D-Zug München—Berlin. Es soll bald hinter München passiert sein.“

Der Mann am Ofen ist blaß geworden. Mit zwei Schritten ist er hinter dem Stuhl der Mutter und sieht ihr über die Schulter.

„Mein Gott, Mutter, ist das nicht der Zug, mit dem Anka zurückkommen wollte? Sie schrieb es mir doch aus Paris. Steht irgend etwas Näheres da? Wie viele Tote? — Wie viele Verletzte?“

Er reißt ihr die Zeitung aus der Hand. Aber er zittert so, daß er nichts lesen kann.

Frau Dbring starrt ihn entsetzt an. Daran hat sie gar nicht gedacht.

Ganz klein, — ganz zusammengekauert bricht der Mann auf einen Stuhl nieder. Beide Hände schlägt er vor das Gesicht und stöhnt.

„Kind, Kind, wir wissen ja noch gar nicht, ob Anka in dem Zuge war! Sie ändert ihre Pläne so oft. Ich bin sicher, du hast heute noch Nachricht von ihr. Sei mutig, Kind!“

„Ein Unglück kommt selten allein. Soll dies Wort wieder einmal recht behalten?“

Mutter Dbring ist aufgestanden und zu ihm getreten. Sie legt den Arm tröstend um seine Schultern.

„Kind, Kind, wir wissen ja noch gar nicht, ob Anka in dem Zuge war! Sie ändert ihre Pläne so oft. Ich bin sicher, du hast heute noch Nachricht von ihr. Sei mutig, Kind!“

Er nimmt wortlos die Hände seiner Mutter und preßt sie an seine Schläfen. Er kann nicht mehr.

Pfingstfreuden

Von A. Birkholz

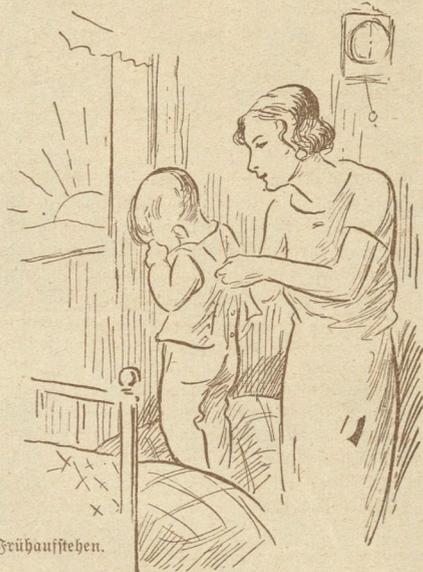
mit Zeichnungen von A. Wellmann

Pfingsten, dieses lieblichste aller Feste, ist gekommen, — wieder erwacht ist die Welt zu Licht und Leben, Wald und Feld prangt in jungem Grün, Pfingstglocken läuten den Festtag ein! Etwas von der Lebensfreude der Natur strahlt auch in die Menschenherzen hinüber, so daß sie beschwingter und leichter schlagen als in den dunklen Tagen des Winters. Die gütige Sonne durchleuchtet mit ihrem Glanz die kleinste Kammer, selbst den armseligsten Winkel umgibt sie mit ihrem wärmenden Schimmer. — Leuchtende Pfingsttage! Nicht nur Ruhe sollen sie bringen nach Arbeit und Pflichten, sondern Tage der Erneuerung sollen sie sein, die Körper und Seele aufleben lassen, ihnen neue Spannkraft geben. —

Alle Vorbereitungen sind vollendet; fleißige Frauenhände rüsteten das Haus, die Fenster sind blank, die Mairosen blühen im Garten, grüne Birkenzweige schmücken die Häuser in Stadt und Land. Und jung und alt hat Feiertagspläne! Früh am Morgen, zeitiger als sonst, weckt die Mütter die Kinder, um sie zum Frühkonzert mitzunehmen.

Wie schnell sind sie wach und voll freudiger Unruhe in Erwartung dieses ungewohnten Ausflugs! Es ist ein hübscher, fast überall geübter Brauch, den Pfingstmorgen bei Klängen der Musik in der Natur zu verleben. Wer kennt, besonders in der großen Stadt, den Zauber eines Frühlingmorgens? Man eilt wohl in früher Stunde zur Arbeitsstätte, aber wie selten hat man Zeit, in Muße und Beschaulichkeit die strahlende Pracht eines Maienmorgens zu genießen!

Den Wanderlustigen, der ferientrohen Jugend, den Sportfreudigen kommen die Pfingsttage besonders gelegen, weil die Temperatur — noch nicht heiß und erschlafend wie im Sommer, so recht geeignet ist für Sport und Spiel. Flüsse und Seen sind belebt von Segel- und Ruderbooten, die Wassersportler machen die ersten größeren Tagestouren, Picknicks werden arrangiert, man genießt ein Schlummerständchen im Freien und bittet die Freunde zum ersten Kaffee im eig-



Frühaufstehen.

nen Garten, sei er auch noch so klein. All diese Freuden, die uns im Laufe des Sommers zur Gewohnheit werden, haben ja ihren besonderen Reiz, wenn sie der Frühling uns in jedem Jahre neu beschert.

Nachmittags setzen sich dann die Familienväter zum gemütlichen Skat zusammen; so ein Männerskat gehört zum richtigen Feiertag.

Wenn dann die Dämmerung herniedersinkt auf alle die Pfingstfröhlichkeit und die Amsel ihr Abendlied erklingen läßt, dann gehen die Liebesleute mit seligen Gesichtern einher, denn ihnen ganz im besondern gehört ja der Mai mit all seiner Lebensherlichkeit und sehnsüchtigen Schönheit; die Fliederbüsche, die mai-grünen Birken und die alten Bäume des Parks wissen um das zärtliche Geflüster der Liebenden, während ihre Zweige sanft im Abend-



Zum Frühkonzert.



Die übliche Verlobung.

Bei Stat und Frühkonzert



winde rauschen. — Dann wird es Nacht und zwei Pfingsttage versinken wieder für ein volles Jahr im Schoß der Ewigkeit.

Die Diagnose

Skizze von Kurt Rost

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich waren nur Herthas Freundinnen an allem schuld. Hätten sie sie nicht im letzten Augenblick im Stich gelassen, wäre der freie Stuhl neben ihr sicherlich nicht von Assessor Willmanns besetzt worden; und nur dem anfänglichen Aerger über das Fernbleiben der Freundinnen war es auch zuzuschreiben, daß Hertha Seibelt von dem Teufel des Widerspruchs besessen war. Assessor Willmanns gab sich die erdenklichste Mühe, das Gespräch so zu führen, daß er eine gemeinsame Meinung oder Neigung begrüßen konnte. Aber Hertha fand immer wieder eine Gegenrede.

So kam es, daß man sich im Laufe des Gartenfestes der Univerſität mehr erhitze als erwärme, und der Assessor hätte seine unfreiwillige Tischdame unausstehlich finden müssen, wenn er sich nicht auf den ersten Blick in sie verliebt hätte. Allerdings, — „sein Typ“ war diese Hertha Seibelt nun ganz und gar nicht. Er war ein durchaus moderner Mensch, der die Zeichen der Zeit zu verstehen glaubte, während Hertha sich geradezu als Wächterin der Tradition aufspielte. Sie fand es unerhört, allein mit einem Herrn zu sitzen. Ihre Mutter hätte den Besuch des Festes auch nie zugegeben, wenn sie geahnt hätte, daß Hertha von ihren Freundinnen „versetzt“ werden würde. Und wenn der Assessor der Meinung war, daß heutzutage jedes junge Mädchen einen Beruf haben müßte, so predigte Hertha über die Vorzüge des Hausstüchchens aus der guten alten Gretchentzeit. Der Assessor erfuhr so nach und nach Herthas Ansichten über das Leben und kam sich bald mit seinen neuzeitlichen Anschauungen — fast wie ein Verbrecher vor. Aber trotz aller Bedenken war er von Hertha so bezaubert, daß er ein Leben, wie er es sich gedacht, gern aufgegeben hätte, nur um ihr zu gefallen, um sie zu erringen. Und Hertha merkte sehr bald, wie es um ihn stand, und sie sah, daß in diesem Jünger der Moderne ein gut Stück Romantiker steckte, der mit heißer Sehnsucht im Herzen die blaue Blume zu suchen auszog. Und sie konnte sich schmeicheln, diese wunderbare Blume in den Augen des Assessors zu sein...

Das Fest neigte sich seinem Ende zu, ohne daß die beiden auch nur in einem Punkte einig geworden wären. Der Assessor war nahe am Verzweifeln, denn er fühlte, es würde nicht so bald eine so günstige Gelegenheit wiederkommen, mit dem Mädchen seiner Sehnsucht allein zu sein. Er dachte an die gute Frau Dr. Seibelt, die jeden Schritt ihres Töchterleins streng und ängstlich überwachte. Was würde sie überhaupt sagen, wenn sie von dieser überraschenden Herrenbekanntschaft ihrer Hertha hörte!

Willmanns fühlte sich stark genug, sich in die Höhle des Löwen zu begeben, und erbat sich — ganz Sklave der gesellschaftlichen Konvention, der Hertha huldigte — von seiner Tischdame und Tanzpartnerin die Erlaubnis, am kommenden Sonntag ihren Eltern seine Aufwartung zu machen, um sich bei dieser Gelegenheit nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Man trennte sich in dem Gefühl, trotz allem einen herrlichen Abend verlebt zu haben...

Und dann kam der Sonntag. Eingedenk aller Einzelheiten, die er von dem Leben und Treiben im Hause Dr. Seibelts erfahren hatte, erschien Assessor Willmanns im „hohen Gut“, der glänzenden „Angsthöhle“, die er das letzte Mal bei seinem Examen getragen hatte. Mit einigem Herzklopfen drückte er auf den Knopf über dem Namensschild „Dr. H. Seibelt“, halb verwundert, daß diese unmoderneren Menschen in einem so ganz im Stile der neuen Zeit erbauten Hause wohnten. Da würden die prachtvollen Orchideen, die er der Dame des Hauses berechnen wollte, doch vielleicht nicht so deplaciert wirken, wie er schon gedacht...

Hertha öffnete selbst. Der Assessor fragte ganz formell, ob er wohl den „berehrten Herren Eltern“ seinen Besuch machen dürfe. „Meine Eltern sind leider nicht hier, lieber Herr Assessor,“ sagte Hertha mit einem Anflug von Schelmerei.

Dem Besucher wollte der Pulsschlag stoden. Mußte er nun eigentlich wieder gehen — dem „guten Ton“ nach war es wohl so —, oder sollte ihm das Glück ein zweites Mal blühen, mit Hertha allein zu sein?

Aus seinen Zweifeln erlöste ihn nach bangen, peinlichen Sekunden Herthas Aufforderung, doch näherzutreten. Er folgte ihr zögernd in ein allerliebste eingerichtetes Zimmer, das von dem „Salon“ der Vorkriegszeit auch nicht ein Tüpfelchen an sich hatte. Verwundert blickte Willmanns um sich.

„Ja, da staunen Sie, Herr Assessor! Das hatten Sie bei Dr. Seibelts nicht vermutet, nicht wahr?“

„hm... äh... wenn ich aufrichtig sein soll...“

„Wir wollen es nicht darauf ankommen lassen, daß Sie gegen Ihre innerste Ueberzeugung etwas sagen. Getaut haben Sie ja dagegen schon allerlei, wie ich konstatiere,“ meinte Hertha und machte eine Geste von der Höhe des — im Furr allerdings abgelegten — Zylinders bis zu den Lackschuhen.

„Nach unseren Unterhaltungen bei dem Univerſitätsfest mußte ich wirklich annehmen, daß auch der äußere Rahmen Ihres elterlichen Heims den Anschauungen entsprechend zugeschnitten war, die Sie äußerten, gnädiges Fräulein!“

„Nun ja, bei meinen Eltern sieht es auch nicht so modern aus. Aber hier bin ich in meinem eigenen Heim.“

Der Assessor kam nun aus dem Stannen überhaupt nicht mehr heraus. Seine Augen wurden immer größer, je bekannter Hertha ihn mit ihrem Leben machte.

„Also sind gnädiges Fräulein ganz auf sich gestellt?“

„Ja, ja,“ lachte Hertha nun voll und ungeniert und weitete sich an seiner Verlegenheit. „Auf mich allein gestellt, in meiner eignen, kleinen Wohnung, ohne Eltern, ohne Gouvernante, sogar mit einem eignen, selbsterwählten Beruf. Gut, daß Sie sitzen, Herr Assessor; ich bin Journalistin und...“

Willmanns unterbrach sie, immer noch zweifelnd:

„Aber Sie sagten doch, daß Sie es nicht verstehen könnten, wenn Frauen sich einen Beruf suchen...“

„Verzeihen Sie mir, lieber Assessor! Aber das ist das Erbteil meines Vaters, des Dr. Seibelt, den Sie hier zu finden glaubten und der seine Praxis und sein Heim gute vier D-Zug-Stunden von hier hat; ich muß jedermann auf Herz und Nieren prüfen, ehe ich mich entschließe, seine Bekanntschaft zu machen! Deshalb war ich immer anderer Meinung als Sie, damit Sie recht viel von Ihren Ansichten preisgeben sollten.“

„Und habe ich die Prüfung bestanden?“

„Bis auf den schwarzen Anzug und auf den Zylinder — glänzend!“

Willmanns erhob sich.

„Gnädiges Fräulein... ach... darf ich's sagen... Hertha! — Hertha!“

Weshalb sollten sie sich nicht finden? Sie liebten und verstanden sich, und vier D-Zug-Stunden entfernt fiel den guten Eltern Herthas ein riesengroßer Stein vom Herzen, als sie die Briefe des glücklichen Mädchens und des Mannes ihrer Wahl in den Händen hielten. Sie hatten geglaubt und gefürchtet, ihre Hertha würde so ein „ganz modernes Frauenzimmer,“ und nun — wollte sie heiraten! Ja, der Dr. Seibelt konnte sich auf sein Mädel verlassen!

Neuer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeierhaltung und des Amtsgerichts der Stadt Hedra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Köpchen.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köpchen.
Geschäftsstelle in Hedra: Frau Kaufmann Reis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köpchen Nr. 221. — Postkassenkonto: Leipzig Nr. 22632

Anzeigen sollen: die 48 mm breite Millimeterzelle 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzelle im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Hedra — Bankverein Artern.

Nr 59 Dienstag, den 17. Mai 1932. 45. Jahrgang

Schicksal der Arbeitslosenversicherung

Vor der Entscheidung des Reichskabinetts.

Berlin, 16. Mai.

Im Zusammenhang mit der Schlussberatung des Reichskabinetts für 1932 wird das Reichskabinett auch über die weitere Gestaltung der Arbeitslosenversicherung eine Entscheidung zu fällen haben.

Gegenüber verschiedenen Überdachten, wonach das Reichskabinett eine Aushebung der Arbeitslosenversicherung beschließen werde, ist mitzuteilen, daß bisher ein solcher Beschluß nicht gefaßt ist, noch das eine Ministerialvorlage einen solchen Beschluß zuläßt. Der Reichsarbeitsminister hat dem Kabinett einen vollständigten Bericht seines Stellvertreters nicht eingereicht, wohl aber liegen eine Reihe von Vorberichten der Referenten vor, sowie die Pläne, die vom Reichsparlamentarier Gaemlich und dem früheren Preislenkungskommissar Dr. Goerdeler stammen. Soweit sich bisher überblicken läßt, wird der Jahresdurchschnitt der Arbeitslosen auf 55 Millionen geschätzt.

Somit ist die Vorhersage Gaemlichs als die Goerdelers sicher vor, daß die Arbeitslosenversicherung suspendiert werden soll.

Der Gaemlich-Plan, der eine gewisse Flexibilität mit dem Vorzugslohn des früheren Staatssekretärs Popph aufweist, legt für die Dauer der Suspension keine Grenze. Er will eine einseitige Reichsarbeitslosenhilfe den Arbeitssündern übertragen, die bei der heutigen Fälligkeit entsprechend, demgemäß auf Grund individueller Bedürfnisse durchzuführen hätten. Der Plan Goerdelers sieht die Suspension für ein Jahr vor. Hier hätten die Gemeinden die Fälligkeit durchzuführen und ein Fünftel des Aufwandes für die Arbeitslosenhilfe zu tragen. Nach Ablauf eines Jahres würde der Übertrag von der Reichsregierung an die Gemeinden erfolgen.

Soweit sich feststellen läßt, sind innerhalb der Reichsregierung nach der politischen und sozialen Seite hin offensichtliche Bedenken, eine Suspension der Arbeitslosenversicherung zu beschließen. Welchen Zwang aber die wirtschaftliche und finanzielle Situation schließlich ausüben wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Wodurch Konjunkturschwächung?

Seit Beginn des Industriezeitalters wechseln Aufstiegsperioden mit Perioden allgemeiner Geschäftsdämpfung, allgemeiner Arbeitslosigkeit ab. Ein Ueberblick über die Ergebnisse der Konjunkturforschung zeigt, daß wir zum mindesten in der Gegenwart ein sicheres Urteil über den zwangsläufigen Ablauf der Krise nicht zu formulieren vermögen, aber höchstwahrscheinlich haben diejenigen recht, die annehmen, daß wir uns in den letzten Jahren sowohl hinsichtlich der faktualen Schwankungen als auch hinsichtlich des Konjunkturzyklus im engeren Sinne auf der absteigenden Linie befinden.

Alle wissenschaftliche Konjunkturforschung kann aber nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß seit über 30 Jahren der automatische Abstieg der Konjunkturen durch immer häufigere Eingriffe der Politik gestört worden ist. Die Politik ist nicht in der Lage gewesen, Stabilität an Stelle des konjunkturmäßigen Auf und Ab zu setzen, sie hat lediglich dazu geführt, diejenigen Kräfte, von denen nach aller Erfahrung eine Ueberwindung der jeweiligen Krise zu erwarten war, in ihrer Funktion zu hemmen und hat somit zu einer wesentlichen Verstärkung der wirtschaftlichen, psychologischen und politischen Wirkungen der Krisen beigetragen. Im stärksten Maße und mit den verhängnisvollsten Auswirkungen hat der Störungsfaktor Politik in der Nachkriegszeit gewirkt. Hierbei ist es zunächst ganz gleichgültig, ob die Politik bei ihren Eingriffen in der Wirtschaft sich in erster Linie von politischen, von Kriegszwecken leiten ließ, wie das in dem System der sogenannten Friedensverträge und der Reparationszahlungen der Fall ist, oder ob, wie vor allem in Deutschland, die Politik glaubte, klüger zu sein als die immanente Vernunft der Märkte.

Selbstverständlich ist der Krieg vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet ein Misshinnehmen, und es ist selbstverständlich, daß die Beschäftigung eines großen Teiles der Menschheit mit der Herstellung von Kriegsvorräten und deren Anwendung über Jahre hindurch zu einer außerordentlichen Verarmung der Völker führen mußte. In der Tat hat die Vernachlässigung normaler Produktionszwecke während des Krieges zu einer ungeheuren Not geführt. Da diese Not aber in erster Linie die Länder der europäischen Zivilisation, also diejenigen traf, die über die höchste Intelligenz und die am besten ausgebildeten Produktionsanlagen verfügten, war es relativ leicht möglich, mit Hilfe der in Ueberflut erkrankenden Produktionsanlagen die Märkte aufzufüllen, die Weltwirtschaft wieder in Gang zu setzen. Für die Welt außerhalb Deutschlands, das infolge des verfallenen Friedensvertrages, der Reparationen und der Inflation aus der allgemeinen Entwicklung zunächst ausgeschlossen war, ergab sich schon im Jahre 1925, d. h. sieben Jahre nach der Beendigung des Krieges, eine Produktionssteigerung von 18 Prozent gegenüber 1913, und da die Bevölkerung nur um 6 Prozent gewachsen war, eine allgemeine Steigerung des Wohlstandes. Nach der Währungsstabilisierung und nachdem im Dampfsplan zum ersten Mal eine unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten konstituierte Regelung der Reparationsfrage erfolgt war, nahm auch

Deutschland an dem allgemeinen Aufschwung teil. Wenn Deutschland im Sommer 1927 noch nicht einmal eine halbe Million Arbeitslose zählte, so ist das vielleicht der deutlichste Beweis dafür, daß das Wehrangebot an Arbeitskräften von sieben Millionen gegenüber 1913 im Gegensatz zur Meinung vieler Weltfremden Arbeitsplätze in Deutschland finden kann. Im Sommer 1927 haben sieben Millionen Menschen mehr gearbeitet als 1913, und ihre Einkünfte nahen sich bei einem dauernden Steigen der Reallohne. Nun ist vielfach behauptet worden, es habe sich damals um eine georgerte Konjunktur gehandelt, und diese Behauptung ist insofern richtig, als wir in der Tat Milliarden vom Ausland geflossen haben. Man muß aber diesen Milliarden die Reparationen gegenüberstellen, und die Tatsache, daß Reich, Länder und Gemeinden in den Jahren nach der Währungsstabilisierung ihre Ausgaben um Milliarden vergrößert haben, um zu erkennen, daß wir von Seiten der Politik gezwungen worden sind, das Geld für unsere wirtschaftlichen Aufschwung vom Ausland heranzuziehen. Am Konflikt mit der wirtschaftlichen Vernunft haben unsere ehemaligen Kriegsgegner den deutschen Kapitalmarkt erheblich geschwächt und unsere eigene Politik hat das übrige dazu getan, denn sie hat nicht nur allen möglichen sozialistischen und sozialistischen Ideen zürückgefallen und Ausgaben der öffentlichen Hand in einer geradezu erschreckenden Weise ausgedehnt, sondern hat sich auch die zur Durchführung dieser Aufgaben notwendigen Mittel durch ein Steuererhöhen beschaffen, das nicht nur die Kapitalbildung gedrosselt, sondern kapitalverdrängend gewirkt hat.

In der Hochkonjunktur haben wir gegen diese politischen Fehler gekämpft, aber das deutliche Bedürfnis nach einer Gelegenheit gehabt, am eigenen Leibe die Folgen der Fehler zu spüren. Die Gelegenheiten haben wir jetzt in ausgiebiger Maße. Und es handelt sich jetzt für uns darum, daraus die richtigen Schlüsse für die Wirtschaftspolitik zu ziehen. Wenn schon in normalen Konjunkturzyklen der psychologische Faktor eine große Rolle spielt, so ist das gegenwärtig anerkennbar der Vermengung von Politik und Wirtschaft in noch viel härterer Maße der Fall. Deshalb sind die Konferenzen an Lausanne und von Brüssel so außerordentlich wichtig, weil sich auf ihnen die Frage entscheidet, ob das Internationismus der Welt wieder Vertrauen zu neuen Investitionen bekommen kann oder nicht. Deshalb ist für uns in der alternativen Zeit die Entscheidung zu treffen, ob wir in anderer innerer Politik die Rückkehr zur wirtschaftlichen Vernunft und die klare Abgabe an das öffentliche Wohlfühlens System der Staatsintervention erfahren wollen. Denn was kann doch schließlich niemand mehr verborgen bleiben, daß die Anhänger der Staatsintervention angelehrt der Schwierigkeiten, die sie angeht, am Ende ihrer Weisheit angelangt sind. Sie haben abzutreten und Raum zu schaffen für eine Politik, die dem wirtschaftlichen Substratum das überläßt, was zentrale Ausschüsse und Regierungsräte nicht leisten können. Selbstverständlich wird viele Förderung nicht mit einem Schlag hundertprozentig verwirklicht werden können. Aber wenn man in der deutschen Wirtschaft erkennt, daß der klare Wille zum Kurswechsel vorhanden ist, wird man sehr schnell den Mut finden, alle persönlichen und geschäftlichen Beziehungen für die Arbeitsbeschaffung einzugehen, die der Staat mit den hochverordneten Beschaffungsprogrammen nicht leisten kann.

Der deutschnationale Kurs

Ein Schreiben Dr. Hugenbergs.

Berlin, 15. Mai.

Dr. Hugenberg hat an die Überlebenden seiner Partei ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:
Man frage mich in diesen Tagen: Warum schweigen Sie? Da stelle die Gegenfrage: Warum soll ich reden? Sie ist jetzt zunächst einmal Sache der anderen zu reden und zu handeln. Wir haben im Augenblick das Recht des leichten Wortes. Zu meinen Freunden aber möchte ich sagen: Für uns ist der Kurs einfach und klar. Wir sind heute alles weniger als reaktionär, sondern Wegweiser in eine wirkliche Zukunft. Wir sind die einzige wirklich konservative, nationalsozialistische Partei, aber richtigere Bewegung unseres armen Vaterlandes. Wir sind der einzige wirklich feste Gegenpol der Zerfahrenheit der farblosen und unsicheren Volksglieder wie Mutterboden, Heimat, Familie, Eigentum, Erziehung, Kultur, Glaube. Was jetzt im Berichten ist, ist viel mehr als das schwarz-rote System — es ist ein Jahrzehnten lang Sachverständigen und das einzige deutsche Wesen gelungener Selbstgefühl, das das Wesen einfassend und verzerrt. Was dahinter steht, ist eine Zukunft, die unsere Zukunft sein wird. Es kommt so sicher auf uns zu wie die Welt um ihrer eigenen Zukunft willen: letzten Endes nicht auf ein wirkliches Deutschland verzichtet kann.

Oesterreichs Finanzlage

Silberau an den Botschafter.

Wien, 15. Mai.

Bundeskanzler Dr. Buresch teilte den Vertretern der vier Hauptmächte, Deutschland, England, Frankreich und die österreichische Regierung in einem längeren Schreiben an den Generalsekretär des Botschafterbundes den Bund um seinen Rat hinsichtlich der finanzpolitischen Lage Oesterreichs ersucht. Das Schreiben dürfte wohl

die Erzielung einer Art Stillhalteabkommen bzw. dahingehende Empfehlung des Botschafterbundes bezwecken.

Der erste Teil des Schreibens behandelt die denizenspolitische Lage, während der zweite die handelspolitische Seite des österreichischen Wirtschaftsproblems schildert. Der wichtigste Teil des Schreibens ist offenbar der, in dem gesagt wird, daß die Devisenlage Oesterreichs zu neuen Entschlüssen drängt.

Es werden zwei Möglichkeiten ins Auge gefaßt: Nämlich die Einstellung der Zahlung von Devisen für den auswärtigen Schuldendienst und der Verbrauch der vorhandenen Devisenvorräte. Die österreichische Regierung sei sich darüber klar, daß die Einstellung der Zahlung von Devisen für den auswärtigen Schuldendienst nachteilige Folgen für den finanziellen Ansehen Oesterreichs haben könnte, wenn nicht die maßgebenden Stellen, insbesondere der Botschafterbund, eine solche Maßnahme als gerechtfertigt anerkennen.

Blutige Pfingsten in Japan

Revolutionäre Anschläge in Tokio. — Der Ministerpräsident ermordet.

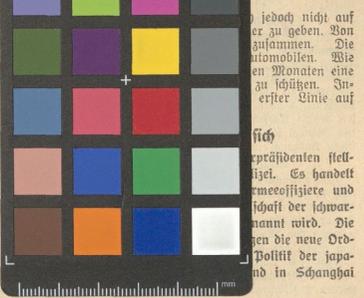
Tokio, 17. Mai.

Am Pfingstsonntag wurden in Tokio eine Reihe von auffeuerregenden revolutionären Anschlägen verübt, denen u. a. der japanische Ministerpräsident Inukai zum Opfer gefallen ist. Sieben als Marine- und Armeeführer verlebte Revolutionäre drangen in die Wohnung des Ministerpräsidenten ein und feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab. Inukai wurde schwer verwundet. Man brachte den 76jährigen Ministerpräsidenten sofort ins Krankenhaus, wo er trotz einer Blutübertragung wenige Stunden später am Montag gestorben ist.

Gleichzeitig mit dem Anschlag auf Inukai wurden Anschläge auf die Bank von Japan, auf die Polizeigebäude, auf die Zentrale der Seimukai-Partei, auf die Witsu-Bijubi-Bank, und auf die Wohnung des Außenministers Yoshizawa, des Admirals Suzuki, des Oberkammerdieners Baron Sagahashi und des Groß-Stapelverwalters Graf Matsuo verübt.

Wie sich das Attentat abspielte

Ueber den Anschlag auf Inukai teilte die S. M. I. G. E. Einzelheiten mit: Als die Attentäter vorrückten, sie auf die Straße mit einem Miegewehr, eine Handgranate und einen Revolver. Die Forderungen auf mich zu



jedoch nicht auf zu geben. Man soll sich annehmen. Die Automobilen. Wie ein Monaten eine zu können. Anderer Linie auf sich

repräsentanten stellen. Es handelt um rezeptionsfähige und schloß der Kommandant. Die neuen Ordnung. Die Politik der japanischen in Schanghai

Bei den verschiedenen Anschlägen und Bombenwürfen wurden ein Polizist getötet, sieben Polizisten, ein Offizier und drei Zivilisten verwundet.

Der Kaiser hat den Finanzminister Takahashi zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt.

Kabinettsentscheid am Krantenbett.

Nachdem der schwerverletzte Ministerpräsident Inukai ins Krantenhaus gebracht worden war, erbat er an, daß an seinem Bett eine Kabinettsitzung stattfinden solle. Die Minister fanden sich auch sofort ein, doch konnte Inukai an den Beratungen nicht mehr teilnehmen, da er während der ganzen Zeit mit kurzen Unterbrechungen bewusstlos war. Das Parlament ist zu einer Sonderberatung einberufen worden. Man erwartet, daß das bisherige Kabinett der Ueberlieferung entsprechend zurücktreten wird.